Hermann Treffs

Winston Churchill

Das Leben des Generalverbrechers der Weltgeschichte

Fellbach-Stuttgart - 1940

Ich bin mir nun darüber im klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill, denn er wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kreigsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen anderer Menschen ein großes Leid entstehen.

Und Herr Churchill sollte mir dieses Mal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden. Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war. Allein, ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mister Churchill mag glauben, daß dieses Deutschland ist. Ich aber weiß, es wird England sein.

Der Führer am 19.7.1940

Marlborough zieht in den Krieg

Über die deutschen Lande war kaum der Dreißigjährige Kreig dahingebraust und das Blut der deutschen Söldner floß noch in allen Teilen Europas, als in der Grafschaft Dorset in England einem gewissen Winston Churchill ein Sohn geboren wurde, den er John Churchill nannte. Krieg war in der rauhen Zeit das Wort, das alle Menschen in seinem Banne hielt. So auch den jungen John Churchill.

Es schien ihm an der Wiege gesungen worden zu sein, daß er einmal mit dem Schwerte in der Hand seine Geschäfte machen würde.

Krieg und Abenteuer - das waren die Dinge, um die sein junges Leben kreiste. Krieg zuerst in Tunis, Krieg am Rhein, Krieg in Holland! John Churchill ist überall dabei. Mit 22 Jahren (1672) führt er eine Kompanie gegen die Holländer, die ja bekanntlich von den Engländern stets besonders geschützt wurden! Allerdings mit Ausnahme der sieben Kriege, die das friedliebende Engalnd gegen die, ach so gefährlichen Holländer zu führen sich gezwungen sah!

Als John Churchill gegen die Holländer kämpfte, handelte es sich jedoch nicht um einen englischen Krieg - nein, es war der König von Frankreich, der in Niederlande zu unterwerfen versuchte. England lieh ihm zu diesem Vorhaben nur 6000 Soldaten! Vermutlich haben diese 6000 Engländer den Holländern jedoch mehr Schaden zugefügt, als das ganze fransösische Heer durch seine Schlachten: mußten sie sich doch ihren ganzen Bedarf selbst beschaffen. Und wenn sich die Engländer irgendwo in der Welt - und sei es als "Freunde" - einnisten, so bleibt hernach nicht mehr viel übrig!

John Churchill sah in erster Linie seine Aufgabe darin, für seinen wohl nicht gerade prallen Geldbeutel zu sorgen. Krieg bedeutet Geld verdienen! Diese Aufgabe erledigt er mit stauenswertem Geschick. Schon bevor er heiratet, hat er sich ein Jahreseinkommen von 5000 Pfund gesichert, das durch seine Heirat mit Sarah Jennings nicht geringer wird. Er stand in der Gunst des Königs Jakob, der ihn zur Belohnung für seine Dienste bei Ludwig XIV. 1682 zum Baron Churchill of Sandridge ernennt. Doch was ist Ehre für einen Engländer?

König Jakob II. (1685-88) kam infolge seiner absolutistischkatholischen Politik in Gegensatz zum Parlament. Sein Schwiegersohn Wilhelm von Oranien wurde von den Parlamentsführern 1688 nach England gerufen und sollte mit einem Heere landen.

Churchill sah die große Möglichkeit für sich gekommen: er versprach Wilhelm von Oranien, die Truppen auf seine Seite zu bringen. König Jakob, der Churchill mit seiner Gunst überhaufste, schenkte Warnern keinen Glauben und sandte ihn mit 5000 Soldaten dem gelandeten Wilhelm von Oranien entgegen.

Das bedeute sein Ende! Churchill schlich bei Nacht und Nebel in das Lager des Feindes und verriet seinen König. Jakob verlor dadurch die Schlacht bei Wiltshire und wurde 1689 gestürzt. Er mußte fliehen. Wilhelm von Oranien wurde vom Parlament zum König von England, Schottland und Irland erhoben.

Der Verräter aber, John Churchill, heimste vom neuen König die Würde des Herzogs von Marlborough ein und wurde auch noch Mitglied des britischen Staatsrates!

Kaum drei Jahre sind vergangen, als Wilhelm III., Churchills neuer König, ihn verhaften und des Verrats bezichtigen läßt. Nicht aber des ersten von 1869, sondern eines neuen Verrates!

John Churchill, Herzog von Marlborough, verriet bedenkenlos auch seinen zweiten König - an den ersten, an Jakob II.

Er war als besonderer Beauftragter Wilhelms III. nach Holland gesandt worden und hatte mit König Jakob in Verbindung gestanden.

Dem schon von ihm verratenen König verriet er nun wieder einen König! Doch die Anklage verlief für ihn günstig - man ließ ihn wieder frei. Churchill müßte aber nicht Churchill geheißen haben, wenn er es bei diesen zwei Schurkenstreichen belassen haben würde. Schon bald reizte ihn die Gelegenheit und wiederum steht er unter der Anklage des Verrates. Zum zweitenmal übte eer dieses gemeine Verbrechen an König Wilhelm III. aus - doch verriet er nicht diesen allein.

Sir Fenwick hatte eine Verschwörung angezettelt, an der sich Churchill beteiligte. Die Affäre wurde aufgedeckt, die Täter verhaftet und angeklagt. Als jedoch die Angelegeneheit Churchill - Marlborough zu brenzlig wurde, ließ er Sir John Fenwick fallen, verriet ihn, mit dem Erfolg, daß dieser enthauptet, er aber - Hofmeister des Herzogs von Gloucdster wurde!

So, durch Verrat und abermals Verrat zu hohen Würden gelangt, sorgte er dafür, daß seine Töchter in reiche Familien heiraten.

Für uns Deutsche ist es geradezu unfaßlich, wie ein Mensch, dar seine absolute Charakterlosigkeit offen gezeigt hat, noch weiterhin an exponierter Stelle stehen kann. Doch für einen Engländer?

"So ein bißhen Verrat!!" -

So konnte folgende Entwicklung eintreten:

Die Tochter des von Churchill verratenen Königs Jakob II. und gleichzeitig Schwägerin des von ihm ebenfalls verratenen Königs Wilhelm III., Anna, wird 1702 Königin von England und Irland.

Und sie führt den mehrfachen Verräter an ihrer eigenen Familie zu den höchsten Ehren und Stellungen!

Fürwahr, eine typisch englische Handlungsweise!

Königin Anna, die übrigens auch sonst sehr "englisch" lebte, - was ihr den treffenden Kosenamen "Schnaps-Anna", einbrachte, verlieh ihrem nunmehrigen Generalissimus und Generalfeldzeugmeister den Hofenbandorden.

Engalnd stand damals, wie auch später, stets im Gegensatz zur jeweils stärksten Macht auf dem Kontinent. Ludwigs XIV. Enkel, Philipp von Anjou, wurde von Karl II. als Erbe der spanischen Besitztümer der Jabsburger eingesetzt. Wilhelm III. von Englanf, der ein allzugroßes übergewicht Frankreichs hierdurch entstehen sah, setzte ein Militärbündnis mit Holland und Österreich durch. Seine nachfolgerin auf dem Throne, Anna, sandte ihren Generalissimus John Churchill-Marlborough nach Holland mit dem Auftrage, den Oberbefehl über die vereinigten Heere zu übernehmen. Der spanische Erbfolgekrieg war entfesselt. Churchill, der einer der Haupttreiber zu diesem Kriege war, beeilte sich, bei dieser Gelegenheit Lorbeeren zu ernten. Wie seine vereinigten Heere aussahen, verrät uns das britische Großlexikon, die "Encyclopaedia britannica", in dem es heißt, die Truppen des Marlborough hätten sich aus "jeder christlichen Nation" zusammengesetzt.

Damals wie heute: England zettelt Kriege an und die Schlachten schlagen andere Völker!

Der "Feldherr" begab sich also nach Holland: war er doch als 22jähriger schon mit den Franzosen gegen die Holländer gezogen und kannte sich also gewissermaßen heir aus! Sollte er als richtiger Brite jetzt nicht mit ihnen zur Abwechslung einmal gegen Frankreich kömpfen? Ihn kostete es ja nichts - kein Geld, keine Menschen - er verdiente ja daran! -

Schon unter den ersten Schlägen seiner Truppe bricht der Widerstand von Kaiserswerth und bald auch Lüttich. Verdienst: ein riesiges Jahresdotal aus der hand der Königin Anna!

Er - d. h. seine Truppen stürmen Venloo. Verdienst: die höchste Peerswürde für den Herzog!

Doch auch Mißerfolge treten ein:

1703 belagert Churchill Antwerpen - ohne Erfolg. (Die Stadt scheint auf die Familie Churchill nicht gut zu sprechen zu sein: Winston Churchill scheiterte im Weltkriege ebenfalls vor ihr.)

Jetzt zieht der Brite mit seinen Horden durch Deutschland. Österreich, das mit ihm verbündet ist, hat sein Heer der Befehlsgewalt des Prinzen Eugen unterstellt. Die beiden Heerhaufen stoßen auf die Massen Ludwigs und die der Nayern, die mit den Franzosen zusammen kämpfen.

Der Tag von Höchstädt, der 13. August 1704, bricht an.

Auf dem blutgetränkten Boden und auf dem Rücken des deutschen Volkes schlägt England seine Schlacht mit fremden Söldnern, die die ganze Verworfenheit der englischen Politik aller Jahrhunderte grell beleuchtet.

Trotz der ins Feld geführten Riesenheere erscheint der Sieg zweifelhaft. Tallard steht ihnen mit seinen 60 000 Franzosen gegenüber und wehrt sich verzweifelt. Doch die geniale Taktik Prinz Eugens läßt schließlich das Glück sich wenden: die Schlacht wird gewonnen und fast 30 000 Franzosen bleiben auf dem Felde - für England!

Den Lorbeer für dieses Massenmorden windet sich Churchill in England selbst um sein Haupt. Prinz Eugen scheint für die Briten nie existiert zu haben.

Der Lorbeer um des Marlborough Haupt welkte nicht, seine Briten sangen ihm bis in unsere Tage ein Lied über seinen Sieg bei Höchstädt.

Dauerhafter oder doch erstrebenswerter erschienen ihm jedoch die rein materiellen Siege, die er errang. Nicht genug, daß schon die Dotation der Königin Anna sein Vermögen vergrößert hatte, er konnte auf der Einnahmeseite auch noch den Rittersitz Woodstuck und ein prächtiges Schloß dazu buchen. Und Churchill war nicht nur sehr genau im Verbuchen seiner Gelder, nein, er wird als ein ausgesprochener Geizhals sogar von seinem Landsmann Thomas Macaulay Lord of Rothley in dessen Werk: "History of England from the accession of James II." geschildert. Macaulay scheut sich auch nicht, ihn einen Bertrüger zu nennen, der den Gold für gefallene Soldaten ohne Bedenken weiterbezog und in der eigenen Tasche verschwinden ließ.

Marlborough zieht weiter in den Krieg!

Er erobert Brüssel, Ramillies, Dudenaarde, Menin und Lille, die Franzosen verlieren Flandern.

Er gewinnt die Schlachten bei Malplaquet, Tournay - er oder besser seine Soldaten: Holländer, Deutsche, Flamen!

Sein Stern stieg, sein Reichtum wuchs unermeßlich - dennoch: Ehre kannte dieser edle Brite nicht. Skrupellos schob und gaunerte er mit dem Hofjuden Salomo Medina zusammen. Dieses Subjekt vom Stamme Davids war der Lebensmittellieferant der Truppen Marlboroughs und gleichzeitig der Leiter seiner Spionagezentrale.

Churchill erhielt aus der Hand des Juden jährlich 6000 Pfund, mit denen er angeblich die Nachrichten, die ihm Medina lieferte, bezahlt haben will. Er verstrickte sich derartig in diesse dunklen Geschäfte, daß er nicht mehr aus den Klauen der Juden kam.

Königin Anna ließ ihn, als ihr derartige Dinge zugetragen wurden, in Ungnade fallen und Churchill floh aus Angst vor den Folgen seiner ruchlosen Streiche aus England. Auch sein Schwiegersohn Godolphin, neben ihm einer der mächtigsten Männer im Lande, wurde entlassen. Man glaube nun aber nicht, das Gewissen habe ihn zu diesem Schritt getrieben - ein Gewissen hatte dieser Mann nicht!

Als Königin Anna starb (1714), stand er wieder vor dem neuen König Georg III. Schamlos ließ der Verräter, Betrüger und Bestochene sich aufs hohe Pferd setzen und wieder als Generalissimus einsetzen. In seinem, ihm von Königin Anna geschenkten Schloß - großartig "Blenheim" genannt nach Blenheim bei Höchstädt - verbrachte er seine letzten Jahre.

Am 16. Juni 1722 schloß er in Cranbourn Lodge die Augen. Ein Brite starb, der nur sein Ich gekannt, nur Unglück über alle anderen Völker gebracht und völlig "ohne Scham und Skrupel" gelebt hatte.

Wahrlich - ein würdiger Ahne seines Nachfahren Winston Churchill!

Sir Randolph Chruchill

ein waschechter Parlamentarier.

Eine Erscheinung, wie sie John Churchill, 1. Herzog von Marlborough, war, taucht in der Familie Churchill nicht wieder auf. Seine Söhne sind und bleiben unbedeutend, seine Töchter heiraten in Familien der englischen Hocharistokratie. Über hundert Jahre lang zehren die Nachkommen von den Geldern, die John auf so ehrenhafte Weise zusammenbrachte - und es ließ sich gut davon leben. Allein seiner Witwe hinterließ der ehrenhafte Mann 60 Millionen, die auch der schadbare Lebenswandel dieser Frau nicht zum Verschwinden brachte.

Erstmals taucht wieder ein Churchill von einiger Bedeutung mit John Churchill, dem 7. Herzof von Marlborough, auf - von Bedeutung jedoch nur insofern, als er Vizekönig von Irland war und sein Möglichstes tat, die freien Iren zu knechten. Verheiratet mit der Tochter des Lord Londonberry, Frances, wurde ihm ein Sohn Randolph im Jahre 1849 geboren.

Randolph Churchill, der Vater des Churchill unserer Tage, tritt schon mit größeren Schritten auf die politische Bühne.

Der Ehrenwerte betätigt sich als Politiker im Parlament, in Clubs als Judengünstling und im Privatleben als Rassenschänder.

Sein kostbares Leben verlief so: nach Schule und Studium sitzt er bald im Parlament - was sonst nirgends möglich ist für einen Menschen von 25 Jahren! Doch nicht seine Tüchtigkeit verhalf ihm dazu - nein, Woodstuke, das alte Besitztum der Familie seit Marlborough I. vertritt er im Parlament. Ein Angehöriger einer alten Aristokratenfamilie ist sebstverständlich - Tory.

Es ist vielleicht wichtig, über die Parteien der Aristokratie in England einige Worte zu sagen.

Die Aristokratie ist in England die einzige Träger der Politik. Mit Einführung des Parlamentarismus bildeten sich Gruppen-Parteien, eine, die die streng legitimistische Thronfolge auf ihr Programm setzte, Tories genannt, die andere entstand aus Gegnerschaft zur Herrschaft der Stuarts, der katholischen Könige, sie nannte sich Whig. Die Tories stellen heute die konservative Partei, die Whigs die Liberalen dar. Beide setzen sich jedoch aus Mitgliedern der Aristokratie zusammen. Daß diese hier wie dort die gleichen plutokratischen Interessen vertreten, ist selbstverständlich. So ist es auch ohne viel Bedenken einem Tory möglich, ein Whig zu werden und umgekehrt: die Prinzipien sind den Anhängern ja meistens Nebensache, das Kapital ist die Hauptsache und wird von beiden Parteien gleichmäßig vertreten!
Randolph Churchill ist also Tory - jedoch nicht ohne Bedingungen. Er kritisiert an allem, was ihm nach alter Methode riecht. All die uralten parlamentarischen Knisse und Drehungen, die Ränkelspiele um - für das Volk - Nichtigkeiten, griff er an. So wie England zu seiner Zeit Empire wurde, sollten auch alle Methoden der Regierung großzügiger, moderner werden.

Randolphs Zeit war die der Queen Victoria, die große Zeit des Juden Benjamin Disraeli, der dem Khediven Ismail dessen Suezkanalaktien abgaunerte, der die Königin zur Kaiserin von Indien machte.

Diesem Juden, der die Gründung, Erweiterung und Stärkung des Empire als einziges Ziel kannte und dem dazu jedes Mittel recht war, schloß sich Randolph Churchill eng an. Er vertrat nicht nur dessen Ideen von einer konservativen Demokratie - sodaß man ihn den Torydemokraten nannte - sondern schmeichelte Disraeli auch durch Benennung seines Clubs in Primerose-League, nach der Primel als des Juden Lieblingsblume.

Lord Randolph Churchill verehrte jedoch nicht nur diesen einen Juden, neben vielen jüdischen Freunden scheint er auch eine Vorliebe für den jüdischen Geruch bei der Weiblichkeit gehabt zu haben. Was seine Ehe anbetrifft, so fiel seine Wahl jedenfalls entsprechend aus. Die Auserwählte des sehr ehrenwerten Lords hieß Jennie Cornwallis-West. Sie ist

die Tochter des Besitzers der "New York Times", Leonard Jerome, über dessen Abstammung kein Wort verloren zu werden braucht. Am 30. November 1874 schenkte sie ihrem Gaten einen Sohn, der den Namen Winston Leonard Spencer Churchill erhielt. -

Winston Churchill - Englands gemeister Hetzer und Verbrecher - hat also das Blut jüdischer Borfahren in seinen Adern!

Sollen wir uns da noch über seine Ungeheuerlischkeiten wundern?

Doch sehen wir weiter, wie Randolph Churchill sein Leben "Fristet". Im Parlament hetzt und rebelliert er solange weiter, bis die Liberalen gestürzt werden und er selbst Führer des Unterhauses wird.

Seine Bewährungsprobe soll er bestehen: Salisbury beruft ihn als Schatzkanzler.

Randolph versucht nun, seine im Parlament oft ketzerisch geäußerten Ideen zu verwirklichen. Er unternahm Dinge, die man nicht für möglich halten sollte. Summen aus schon bewilligten Etats buchte er auf einen anderen um, der für setneZwecke zur Verfügung stand. Er stellte Pläne auf, die von allen Ministern abgeleht wurden, mit allen Ministern geriet er in Streit, kritisierte abenso wie zu seiner Abgeordnetenzeit im Parlament, - bis er nach neun Monaten zurücktreten muß.

Er hat nicht bestanden! Und als Politiker war er sein Ende!

Ein englischer Schriftsteller sagt von ihm:
"Er hat seit Jahren mit der unbezähmbarsten Energie und der größten Aushaltekraft sich der Aufgabe zu widmen versucht, herauszubekkomen, was eigentlich seine eigene politische Überzeugnung sei!"

Der Abenteurer Winston

Der Mann, von dem dieses Büchlein einen Eindruck vermitteln soll, Winston Churchill, ist viel zu eitel, um nicht übersich selbst ausführlich geschrieben zu haben. Sein Buch, in dem er auch Betrachtungen über seine Jugend anstellt, betitelt er "Weltabenteuer im Dienst". Man braucht sich nur an das zu halten, was dieser Mann von sich selbst erzählt, in welchem Tone er erzählt und was für Redensarten diesem geradezu ungeheuerlichen "Abenteurer" geläufig sind, um zu sehen, wessen Kind er ist!

"Die einzige trübe Periode meines Lebens war eine Schulzeit. Mit sieben Jahren ging ich zur Schule und entwischte ihr erst wieder mit 18 Jahren. Ich war ein lauer, nachlässiger und brutaler Schüler. Für Latein und Griehisch hatte ich kein Interesse und das Rechnen fiel mir schwer. Ich konnte mich nicht auf Dige konzentrieren, die mich nicht interessierten. Weder in der Schule noch auch auf dem Sportplatz hatte ich einen einzigen Erfolg. Ich haßte Sport in der Schule fast noch mehr als die Arbeit. Ich kann ruhig sagen, daß meine Weiterbildung erst dann negann, als ich die Schulbänke verließ. Ich sorgte immer dafür, daß ich mit scharfsinnigen Leuten zusammenkam, die leitende Stellungen hatten, und ich habe auch immer dafür gesorgt, daß ich in meinen Ministerien Berater hatte." -

Er erzählt an anderer Stelle einmal, er habe gerne mit 15 000 Bleisoldaten gespielt und diese hätten eine entscheidende Wendung in seinem Leben herbeigeführt. Er kam zum Militär und wurde Kadett in Sandhurst.

"So schlecht es mir in der Schule gefiel, so wohl fühlte ich mich im militärischen Dienst. Da gab es Neues zu lernen und ich war gegen die anderen nicht im Rückstand, wie in der Schule. Niemand mußte auf dem Sportplatz mittun, wenn er nicht selbst wollte."

Er fiel beim Examen zweimal durch und kam, als es ihm beim dritten Versuch gelungen war, zur Kavallerie.

Daß sein Ziel jedoch anderswo lag, sagte er später selbst:

"Ich habe immer ins Parlament kommen wollen." - "Es schien mir eine besondere Welt, in der diese Männer lebten, eine Welt höheren Niveaus, in der jede Kleinigkeit im Benehmen mitsprach, wo jedes Duell eine Sache persönlichen Anstands und wechselseitiger Achtung waar. Es schien mir, daß es als besonderes Vorrecht und große Ehre gelten konnte, zu ihr Zugang zu gewinnen. Ich beschloß den Verscuch, in diese Gesellschaft zu kommen, sobald ich unabhängig sein würde."

"Mein Vater hatte mir eine kostbare Erbschaft in der Form des Rufes unseres Namens hinterlassen, sowie in der Freundschaft vieler mächtiger Freunde, die das Gedächtnis an ihn ehrten. Ich begriff schnell, daß diese Schätze für mich von keinerlei Wert sein würden, wenn ich mich ihrer nicht würdig erweisen würde. Ich beschloß daher, mich mit allem Ernst und aller Energie in die Feldschlacht des Lebens zu werfen, um die Verwahrlosung meiner Schuljahre wettzumachen, zu lesen und zu studieren, nachzudenken und mich, so gut ich konnte, zu bilden, und zu leben nach dem Standort der großen politischen Welt, in der mein Vater gelebt hatte, und auf die Suche nach Abenteuern aller Art zu gehen, in der Hoffnung, mich darin auszuzeichnen. Diese Abenteuer waren schneller da, als ich dachte." -

"Erst wurde ich als Offizier erzogen, dann durchlief ich einige Monate Offiziersschulen. Endlich hatte ich mein Offizierspatent, und **naturlich ging ich auf die Suche nach einem Krieg**, um Erfahrungen zu sammeln und um dadurch unter meinen Kameraden an Autorität zu gewinnen. In der Zeit war die Welt aber völlig frei von Kriegen. Schon zehn Jahre hindurch hatten sich keine bemerkenswerten Konflikte mehr an den Grenzen des britischen Weltreiches zugetragen. Schon zwanzig Jahre lang war kein Krieg mehr in Europa gewesen. Die alten Offiziere trugen die Auszeichnungen der Feldzüge in Afghanistan und Ägypten, aber die lagen schon wieder weit zurück, und überdies waren die Gegner Wilde gewesen."

Ein anderes Mal lesen wir die Ungeheuerlichkeit:

"Die Gefahr, denn wir Leutnants sahen sie als solche an, daß nach der Meinung der damaligen Zeit eine liberale und demokratische Regierung einen Krieg unmöglich mache, sollte sich als ein Unding erweisen. Das Zeitalter des Friedens nahm ein Ende. An Kriegen sollte kein Mangel sein. Es gab genug für alle, weiß Gott genug, übergenug, und sogar im Überfluß. Sehr bald sollten die raren Leckerbissen der Kämpfe an der indischen Grenze und im Sudan an den Markt kommen, verteilt nach glück und Gunst, und die ganze Armee riß sich darum."

Der erste Krieg, in dessen Arme sich Chruchill wirst, führte ihn nach Kuba - jedoch verließ er die "sehr interessanten Schlachtfelder" bald wieder, als er merkte, daß die Sache Spaniens heir schlecht stand. - 1896 begab er sich mit dem 4. Husarenregiment nach Indien, um hier drei Jahre hindurch angenehme Tage zu berbringen, die gleichzeitig sehr lehrreich waren: konnte man doch beobachten, wie heir in zehn Jahren neunzehn Millionen Inder bank der liebenswürdigen Hilfe der Engländer verhungerten! Churchill beteiligte sich selbstverständlich ebenfalls an dieser Hilfe, die auch Strafexpedition genannt wurde. Er schreibt darüber selbst:

"Am 16. September 1897 bekam unsere Brigade den Befehl, in das Mamundtal vorzudringen und die Leute eines Stammes zu bestrafen, die sich der Verteidigung ihrer Herdstätten schuldig gemacht hatten. Ich ging vorauf, um mit ein paar Abteilungen Sikhs* einen Weiler in Brand zu stecken. Wir kamen an ein paar Lehmhütten, aus denen der Weiler bestand. Immer mehr drohende Gestalten begannen den Hügel entland in unsere Richtung zu strömen, und eine große Zahl ihrer versammelte sich hinter einer Felsgruppe, die ungefähr hundert Meter entfernt lag. Diese Schießscheiben übten eine zu große Anziehungskraft auf mich aus, als daß ich der Lust, darauf zu schießenm hätte widerstehen können. Ich leihe mir von dem Sikh neben mir ein Gewehr. Ich hatte ohne Zweifel das Abenteuer gefunden, nach dem ich gesucht hatte."

** Die Sikhs sind Schüler bzw. Jünger einer indischen Religionsgemeinschaft zur Vereinigung von Hinduismus und Islam, ihre Gesamtzahl betrug über 3 Millionen Anhänfer.*

Churchill, der hier schon als 23jähriger auf Menschen als "Zielscheiben" schießt, beherrschte aber auch damals schon eine Kunst, über die sich im heutigen Kriege die ganze Welt vor Lachen biegt: den siegreichen Rückzug!

Nachdem der Rückzugsbehl gegeben war, wurde Winston von einem der "Wilden" verfolgt. Er selbst schildert seinen Sieg so:

"Ich stand dem Feinde ganz gegenüber, da setzte ich mich ans Laufen, so schnell ich konnte! Atemlos erreichte ich den Hügel. Hurra! Da standen die Sikhs."

Tatsächlich: Churchill schreibt Hurra! Also wohl sein erster großer siegreicher Rückzug - nur mit dem Unterschied, daß er heute nicht selbst laufen muß - jedenfalls vorläufig noch nicht - sondern seine Tommies rennen läßt, und sei es ins Meer, um zu siegen! Welch ein Held!

Jedoch, der Herr Leutnant versteht es, aus seinem Sieg Geld zu schlagen: er schreibt seitenlange Abenteuerberichte im "Daily Telegraph" und verdient einen schönen Batzen damit.

Diese Gelder reizten ihn, sie auf abenteuerliche Art zu vermehren. Die günstige Gelegenheit ercheint ihm in dem Zuge Kitcheners** nach Khartum, "um den Sudan zu erobern", wie er es nennt!

*** Kitchener war englischer Heerführer im Burenkrieg, wurde im Weltkrieg 1914 Kriegsminister und ging später 1916 mit dem Panzerkreuzer "Hampshire" unter.*

Jedoch, Kichener ist ein alter Krieger, der solche Mauelhelden, die sich trotz ihrer Jugend nicht genieren, in der Presse am Unternehmen ihrer Majestät Kritik zu üben, nicht um sich haben will. Seine Versuche, in das Expeditionskorps aufgenommen zu werden, gelingen ihm erst, nachdem er erfahren hatte, daß Kitchener ihn einen Reklamehengst nannte, und unter Anwendung aller Mittel der Familienbeziehungen. So wurde er dem 21. Ulanenregiment beigegeben, jedoch auf eigenes Risiko. Das störte ihn jedoch recht wenig; der "Daily Telegraph" zahlte ja recht gut.

Die Schlacht bei Omdurman in Afrika, der Kampf gegen den Mahdi, das waren Dinge nach Churchills Geschmack, sein Abenteuer! Hier hatte der Nahdi, der Eroberer Khartums, seine 60 000 Derwische versammelt, die man nun massenweise abschlachtete. Man schoß einfach in die Haufen der wehrlosen, der unbewaffneten Fanatiker hinein, bis sich Tausende von Leibern im glühenden Sande wälzten. Man jagte Gewehrsalven in die Züge der fliehenden Männer und Frauen, Greise und Kinder, daß sie zu Hunderten und aber Hunderten starben. Das ganze Schlachtfeld war mit Leichen übersät, Churchill aber steht darin und fragt seinen Sergeanten - doch lassen wir es ihn selbst erzählen:

"Ich fragte meinen Sergeanten, ob er es nett gefunden habe!" Seine Antwort war: "Well, Sir, das kann ich gerade nicht sagen, daß ich es nett gefunden habe. Aber ich glaube, daß ich beim zweiten Male mehr daran gewöhnt sein werde."

Gleich daran schließt Churchill auch noch die wunderbare Kritik eines hohen Admirals an, die dieser ihm später über das Abschlachten gab.

"Wie sah denn unsere Charge und das Gefecht aus?" fragte ich ihn. "Es sah aus, wie ein Korinthenpudding, dunkle Korinthen im Grießmehl!" antwortete Admiral Beatty.

Hier war eben jeder ein Engländer!

Wieder heimgekehrt, macht sich Churchill sofort daran, eine Zeitung zu überreden, ihn als Berichterstatter zu lassen. Die sich entwickelnde Lage der Burenrepublik ist für ihn günsfig - er weiß schon, daß man die Buren angreifen wird. So kann es ihm glücken, für dieses Unternehmen mit einem Honorar von 5000 RM. im Monat einen Vertrag abzuschließen. Churchill ist Kriegskorrespondent geworden! Er "arbeitet" für die "Morning Post".

Abenteuer mit peinlichem Ausgang

Leutnant - nein Kriegskorrspondent Churchill, denn er ist ja jetzt Zivilist, - also Churchill hat sich eine fabelhafte Sache ausgedacht: da man den Buren nicht anders beikommen kann, sie außerdem verdammt gut schießen, wird man sie mit einem Panzerzuge angreifen. Die Buren werden entsetzt sein, denn eine moderne Waffe ist ihnen, die ja im Krieg sonst nichts zu tun haben, völlig unbekannt. Sie sind Männer, die noch nach den Gesetzen des ehrlichen Zweikampfes handeln, sind bieder und verlassen sich auf ihre alten Flinten. Vot allen Dingen kennen sie eins nicht: den Vernischtungswillen. Sie wollen ja auch nichts von den Engländern, als daß sie in Ruhe gelassen werden. Da man das nicht tut, werden sie eben wieder schießen, wenn von drüben eine Kugel kommt.

Auch die Ausnützung eines Geländes gegen Feindsicht, gegen Feuerüberfälle auf breiter Front, kennen sie nicht: ein Gegner, der angreift, muß sich ja wohl auch stellen! Das ist ihre Meinung. Die Briten denken anders. Kriegen wir euch nicht mit Gewehr und Kanone, so werden wir mitten unter euch fahren, mit einem ganzen Zug gleich, werden eure nachteiligen Auffassungen uns zu nutze machen, und dann seht, wer von euchy am Leben bleibt! Fort mit jedem Buren, tötet, was ihr vor den Lauf bekommt!

Eine glänzende Sache! Das kann endlich einen Bericht geben, wie ihn England schon lange nicht mehr zu sehen bekam!

Der Zug rollt, auf der Maschine kniet hinter einer Schießscharte in einem einfachen Anzug der Berichterstatter und blinzelt durch den Schlitz.

Was er sieht. ist nicht sehr erfreulich: die Buren fallen zwar dutzendweise, es läuft aber niemand davon, sie schießen wild auf den Zug. Da - plötzlich ein furchtbares Krachen und Schwanken der Wagen - der Zug ist entgleist! Die Buren haben Steine auf die Gleise gewälzt. Ein mörderisches Feuer bricht aus allen Scharten, als jetzt die Buren auch noch zum Sturm vorgehen - und ein Zivilist mit Namen Winston Chruchill reißt ein Gewehr an sich, feuert unter die Angreifer - er ist Heckenschütze!

Eine Detonation - Hören und Sehen vergeht den Briten, der Zug fliegt auf die Seite, die Panzerwände zerbersten! Explosition!

Und dann recken sich dürre Engländerarme in die Luft - auch die eines Berischterstatters. leider hat der aber vergessen, seine Flinte ins Korn zu werfen, er fuchtelt mit dem heißen Gewehr herum. Gefangen! Aus mit Berichten! Zivilisten mit Waffen in der Hand werden erschossen - da hilft kein Winseln und Flehen mehr!

Während die Kriegsgefangenen in ein Lager gebracht werden, führt man den gefangenen Zivilisten WC nach Pretoria. Er wird in ein Gefängnis gesperrt, soll nach drei Tagen vor ein Kriegsgericht gestellt werden und kann nur noch das Erschossenwerden abwarten!

Doch, die drei Tage vergehen, der vierte, fünfte - hat man mich vergessen? In Churchills recht mitgenommenem Hirn beginnt sich eine leise Hoffnung zu regen.

Sollten diese Bauern vielleicht doch Angst vor dem Erschießen eines Engländers bekommen haben? Haben sie vielleicht sogar herausgebracht, daß sie heir einen Herzog von Marlborough in ihre Hände brachten? Das dürfte ihnen für diesen Fall bekannt sein, daß alle englischen Familien des Hochadels - und seien sie ncoh so wenig gut auf einen Churchill zu sprechen - eine blutige Rache fordern und auch durchsetzen würden, wenn einer der Ihrigen so endete!

Oder will man ihn gar als Geisel - - ? Nicht auszudenken!

Der Gefangene wird auf den Hof geführt, wo er seine tägliche Runde machen darf. Er wandert im Kreise - die erlaubte Zeit wird schnell vorüber sein! Dann folgen wieder Stunden des Wartens und Bangens! Aber - warum erscheint denn kein Wärter, der ihn zurückbringt? Churchill bleibt stehen, schleicht in den Schatten - niemand zu erspähen! Er wartet - wartet.

Alles ist in Stille gehüllt, kein Mensch regt sich, keines Postens Schritte sind zu vernehmen. Er triecht an die mauer hainauf, bohrt seine Blicke in die Finsternis, die inzwischen eingetreten ist: nichts! Ein Sprung - er ist frei! Rennt die Straße hinab, gelangt auf den Güterbahnhof, stiehlt sich in eien Wagen, der Zug rollt davon! Churchill, du hast Glück gehabt! - -

Die Fahrt verläuft ohne Störung, er gelangt nach Transvaal, setzt sich in den nächsten Zug und kommt gerade noch rechtzeitig nach Ladysmith, um hier als Sieger miteinzuziehen!

Das gibt einen Bericht!! Solch ein Abenteuer, wenn das noch recht phantastisch ausgeschüvkt wird, kann einen Churchill in aller Briten Mund bringen, als einen Kämpfer für die Sache des Imperiums, der auch den bitteren Kelch der Gefangenschaft austrinken mußte und sich doch nicht davon abhalten ließ, wieder zu seiner Truppe zurückzukehren! Herrlich!

Und der Sieg der Engländer ist inzwischen errungen, die Buren sind erledigt. Ein wahrer Triumph in London!

Das die armen Buren kaltblütig ermordet, ihre Frauen und Kinder in Konzentrationslagern verhungert sind - 26 783 an der Zahl - davon schreibt ein Churchill kein Silbe, das "hat er nicht gesehen"!

"Ich habe immer ins Parlament kommen wollen!"

Churchill erinnert sich jetzt, daß er sich vorgenommen hat, einmal in der Politik ein Wort mitzusprechen - wenn er unabhängig sein würde. Alle Verbindungen seines Vaters, alle alten Freundschaften wolle er ausnützen, nahm er sich vor. Und bildete sich jetzt ein, sich der Tradition seines Hauses würdig gezeigt zu haben. Unabhängig genug ist er ja, er hat sich 200 000 RM zusammengeschrieben und -geschwätzt.

Also hinein in die hohe Politik!

Man könnte meinen ein so unerfahrener und außerdem infolge mangelhafter Bildung doch sicher auch nicht gerade sehr befähiger Mann wie Churchill würde einen schweren Weg vor sich haben, um sein Ziel zu erreichen! Nein, in England geht das anders. Man ist ja im gelobten Lande der Demokratie!

Churchill gelingt es also einfacher.

Man debattiert gerade in den Blättern der Liberalen sehr heftig über die Methoden der englischen Kriegführung, man erregt sich über Berichte von verhungerten Frauen und Kindern, an deren Tod die Briten schuldig sein sollen - da fragt ein Konservativer bei Churchill an, was er darüber zu berichten habe.

Ist das die Chance? Vielleicht - also Vorsicht!

Seine Antwort ist die zu erwartende: er hat nichts gesehen, und wenn es schon so wäre, so sei es nicht Schuld der Briten, sondern eindeutig die der Buren, die ja in einem so traurigen Lande wohnen, daß die Engländer gar nicht die Gelegenheit hatten, noch mehr für die Gefangenen zu tun, als sie schon taten! Was kann England dafür, daß sich dort keine großen Lebensmittellager befinden, wo es erobern will?

Auf Wunsch des Premierministers veröffentilicht er einen Artikel in der "Morning Post", der England von aller Schuld rein wäscht. Und bitte. hier schreibt ein Augenzeuge, ein tapferer Krieger, der seine Freiheit sogar für das Weltreich in die Waagschale warf!

Eine Hand wäscht die andere: Churchill hat den Konservativen, die ein Interesse an diesem Geschreibsel hatten, den Gefallen getan - so tun sie ihm den Gefallen, ihn als Wahlkandidaten für einen kleinen Bezirk, für Oldham, auszustellen.

Doch, trotz aller Vorbereitungen für den Wahlgang gelingt die Sache nicht, der Kandidat ist ein zu schlechter Redner, er stottert ein wenig und bringt keinen Zusammenhang in seinen Vortrag!

Man tröstet ihn aber, es wird eben ein kleiner Zwischenwahlgang stattfinden.

Er findet statt, Winston Leonard Spencer Churchill wird Mitglied des Unterhauses, Abgeordneter der Tories für Oldham!

Er hat es geschafft - er sitzt im Parlament. Was das für einen Briten bedeutet, muß man sich vor Augen halten.

Niemand hat Einfluß, niemand kann als Unternehmer, als Wissenschaftler oder als Schriftsteller in England einen Erfolg erringen, ohne Beziehungen zu den regierenden Schichten, zu der Aritstokratie zu haben. Hat er aber diese, und sei es nur infolge Verwandtschaft, so wird er auch eines Tages im Parlament sitzen - wenn auch nur im Unterhaus. Für den leser, der den Gang der Demokratie in England nicht kennt, seien hier einige Worte über das englische Parlament eingeschaltet.

Im Gegensatz zu den Parlamenten der übrigen demokratischen Staaten ist das Parlament Großbritanniens schon eine alte Einrichtung, die sich seit 1376 in ein Oberhaus und ein Unterhaus teilte. Das Oberhaus ist die Standesvertretung des hohen Adels, das Unterhaus setzt sich aus 615 in allgemeiner geheimer Wahl von den einzelnen Distrikten gewählten Vertretern zusammen. Über den beiden Einrichtungen steht der König, dessen Rechte jedoch sehr beschränk sind. Ebenso sind die Rechte des Oberhauses heute weit geringer, als die des Unterhauses. Die Regierung setzt sich zusammen aus dem Ministerpräsidenten, der vom König ernannt wird und aus Ministern, die der König bestätigt. Sie wird als Ganzes Kabinett, Ministerrat, genannt. Ihre Entschlüsse sollen von denen des Unterhauses und des Oberhauses abschängig sein. Daß das jedoch oft nicht der Fall ist, werden die Geschehnisse im Falle Churchill noch zeigen.

Kaum ins Parlament gelangt, beginnt Churchill - einen Roman zu schreiben! Das erscheint ihm als **die** bedeutende Arbeit! Man sieht hier deutlich, mit welchem Gedanken er sich in die Politik stürzte: **Geldverdienen!**

Interessant sind einige Sätze aus diesem Machwerk lächerlichster Schreiberei:

"Das Wohl eines Volkes..., das, er wollte es sich nicht verhehlen, war eher die Richtung als die Ursache seiner Anstrengungen. Ehrgeiz war die Triebkraft, und er war ihr machtlos ausgeliefert. Das Leben, das er lebte, war das einzige, das er je leben konnte, er mußte es bis ans Ende leben. Das Ende kommt oft zu früh für solche Menschen, deren Geist so gegossen ist, daß sie nur in der Tätigkeit Ruhe finden und in der Verwirrung ihren einzigen Freiden."

Vor seine Tätigkeit als Parlamentarier aber setzte er folgende erhebenden Worte:

"Am Ende des Burenkrieges glaubte ich noch, daß wir eine wahrhafte politische Demokratie hätten, geführt von einer eng zusammengeschlossenen, auf Erbe und Überlieferung fußenden Auslese von Staatsmännern. Damals hatte ich noch keine Ahnung, welche große und fraglos hilfreiche Rolle **der Schwindel** im Dasein derjenigen Völker spielt, die sich im Zustande der demokratischen Freiheit befinden."

Das Schwindel - niemand kann so etwas mit mehr Berechtigung sagen, als gerade ein Churchill selbst, der sein ganzes Leben lang sich an diese Worte gehalten und mehr geschwindelt hat, als je zuvor ein Demokrat.

Seine politischen Taten sind nun im Parlament bei den Sitzungen die, möglichst laut und vor allen Dingen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu reden. Mag sich irgendein Liberaler zum Wort melden, mag er Dinge vortragen, von denen Churchill nichts versteht: er wird sich nach jedem Redner erheben, irgend etwas hinauskrähen, sei es der größte Unsinn, möhe das ganze Haus lachen - gleichgültig, Hauptsache ist, daß er in der Leute kommt und daß er sich einen Namen erwirbt!

Er erwirbt sich auch einen - jedoch nicht einen, der von Ruhm künden wird, nicht einen nach seinem Geschmack: man nennt ihn

"Clown des Unterhauses"

Einem Mitglied des Unterhauses kann jedoch nichts passieren - mag er auch verlacht werden, als gänzlich unfähig gelten oder mag sich gegen ihn alle Wut der Gegener sammeln - er bleibt fünf Jahre auf seinem Platze sitzen!

Das einzige, was ihm geschehen kann, ist, daß er nach 5 Jahren von seinen alten Wählern vielleicht nicht wieder gewählt würde. Da muß man eben vorbeugen!

Das tut denn auch Winston, der Clown!

Die Zeit ist für ihn günstig: Großbritannien steht vor der Entscheidung über Schutzzoll oder Freihandel. Die Entscheidung drängt, man raust sich die Haare im Unterhaus, um zu einem Ziel zu kommen, und ein Churchill bekennt, daß er sogar Bücher für oder gegen den Schutzzoll verschlungen hat!

Was tut es, daß die Tories gegen den Freihandel sind, daß sie diesen als eine Angelegenheit der Liberalen betrachten? Churchill steht für den Freihandel ein und wird von den Liberalen mit offenen Armen aufgenommen! Er wandelt sich vom Konservativen zum Liberalen. Und seiner Wiederwahl - allerdings durch seine früheren Gegner, steht nichts mehr im Wege! Die Wandlung hat sich gelohnt: weitere 5 Jahre im Parlament.

Aber was sind fünf Jahre für einen Parlamentarier, wenn er sich in ihnen nicht einen entsprechenden Posten sichern kann?

Und das dürfte doch mit dem notwendigen Drahtziehen möglich sein. Man muß ja nur Verbindungen haben, muß den einen unbequem werden, um ihren Gegenern um so unentbehrlicher zu werden!

Es gelingt!

Herr Kolonialstaatssekretät!

Das Jahr 1906 bringt manche harte Nuß für die Konservativen - sie sehen sich Aufgaben gegenüber, denen sie jetzt nicht mehr gewachsen sind. Der Zwiespalt Frankreich-Deutschland droht sich in einen Frieden zu verwandeln, ohne ein Krieg zu werden! Die Algeciraskonferenz bringt Zugeständnisse Frankreichs an Deutschland und umgekehrt.

Die Liberalen in England bilden wieder ein Kabinett, als eine neue Regierung entsteht. Gleichzeitig werden die Burenprobleme kräftiger angefaßt: man will versuchen, sie irgendwie zu befrieden, da sie sich in der Rolle der Wilden, in der Rolle eines Kolonialvolkes nicht gefallen wollen.

Die Regierung Campbell-Bannerman sucht sich den geeigneten Mann. Das stößt eines Tages Sir Edward Grey*, der Außenminister, auf die Figur Churchills. Man stellt fest, daß dieser der einzige Teilnehmer am Burenkriege unter den liberalen Abgeordneten sei und infolgedessen auch als einziger unter ihnen die Kenntnisse des Burenlandes mitbrächte, die jetzt vonnöten seien.

** War 1905-1916 Außenminister und einer der gefährlichsten Deutschenhasser. Er starb 1933.*

Er läßt den Abenteurer zu sich kommen in der sicheren Erkenntnis, daß dieser Mann jeden Posten annehmen wird. Und Churchill nimmt an. Er sit jetzt Staatssekretär im Kolonialministerium.

Über seine Tätigkeit schreibt er wieder selbst:

"Das ganze Jahr 1906 hindurch tat ich nichts anderes, als an südafrikansichen Fragen zu arbeiten."

Die Transvaal-Constitution-Bill wurde verabschiedet. Er hat an ihr wesentlichen Anteil gehabt.

InFolge dieses Gesetzes wurde General Botha Ministerpräsident von Transvaal.

Churchill selbst aber wurde bekannter, er bekam Möglichkeiten, sich neue Beziehungen zu schaffen und gleichzeitig einen Einblick in die Kolonialpolitik. Dabei fiel ihm besonders der Unterschied zwischen deutscher und britischer Methode auf. Er sah genau, daß die Deutschen es, bei weiteren günstigen Entwicklungen, weiter bringen würden, als Engalnd mit aller Gewaltpolitik. Das ärgerte den Ehrgeizigen. Der Keim zu seiner Deutschfeindlichkeit lag in dieser Erkenntnis!

Ein Ereignis wurde nun von Bedeutung für den Kolonialstaatssekretär. Er hieß: Clementine Hozier!

Tochter eines reichen amerikanischen - inzwischen längst englischen - Industriellen. Er verstand sich zunächst gut mit Hozier, lernte bei ihm viele bedeutende Persönlichkeiten kennen un vor allen Dingen deren Einstellung zu den Dingen.

Daran schloß sich die Bekanntschaft mit Clementine und nach einer Prüfung der Beziehungen und Machtmittel ihres Vaters auch seine Liebe zu ihr. bald schon kann man in den Zeitungen lesen, daß die beiden jungen und hoffnungsfrohen Leute verlobt seien.

Es kommt der Tag, an dem Churchills Bild dem König vorgelegt wird. Asquith, der inzwischen den kranken Campbell-Bannerman als Premier abgelöst hat, macht einen kühnen Vorstoß: er schlägt Churchill als Mitglied des Geheimen Rates vor. Seine Verdienste um Transvaal dienten als Motivierung, der König bestätigt.

Als er noch im Kolonialministerium saß, lernte Churchill einige sehr interessante Dinge auf dem Gebiete des Handels kennen – so vor allen die Interessen der Rüstungsindustiellen – darunter sein Schwiegervater und Zaharoff – die seit dem Burenkriege unter Mangel an Geschäften litten. Er sieht immer mehr, daß Deutschland eine ungeheuere Kraft und Energie an den Tag legt und auf allen Gebieten, so auch auf des Handels in die führende hineingerät.

Um Deutschland über etwaige Schritte Englands zur Verhinderung des Vorwärtsschreitens der deutschen Erfolge hinwegzutäuschen, bringt er es fertig, 1908 folgende Zeilen zu schreiben:

“Ich habe den größten Irrtum bis zuletzt gelassen. Es ist der, daß es ienen tiefen Interessengegensatz zwischen deutschem und englischem Volke gebe, der nur durch äußerste Kraftprobe gelöst werden könne und der uns einem wechselvollen Schicksal unwiderstehlich entgegentreibe. Keine verhängnisvollere Vorstellung könnte das Hirn eines Staatsmannes lähmen. Es gibt keinen natürlichen Gegensatz zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes… Es gibt zweigellos eine Rivalität im Handel. Es gibt aber auch eine wirklische und wachsende Abhängigkeit. Keine kontinentale Nation ist unserem Handel notwendiger als Deutschland. Es ist unser bester Kunde, wie wir der seinige sind…”

Diese seine Meinungäußerung, verbunden mit seiner Haltung zu den Rüstungsindustriellen, brachte ihm den Posten des Handelsministers ein!

Eine seiner ersten Maßnahmen ist die, daß er veranlaßt, englische Handelsfirmen in nichtbritischen Gebieten, vor allem in Übersee zu fördern und zu unterstützen. Nicht genug kann er dabei auf die Rivalität Deutschlands hinweisen, nicht genug die deutschen Erfolge herausstreichen.

Diese Tendung hält er durch, solange er Handelsminister ist: möglichst dem lästigen Konkurrenten schaden, auf seine Gefährlichkeit immer dringender hinweisen – alle Briten von der Gefahr zu überzeugen, die hier droht!

Da wird er eines Tages nach Deutschland eingeladen – nicht zu Handelsbesprechungen, sondern als Gast bei Manövern. Und die hier gesammelten Eindrücke bringen ihn zum Schweigen. Das Schweigen aber wird ihm ein Zweck. Ein Plan taucht auf.

Er betont jetzt nur noch die Notwendigkeit einer unbedingten inneren Befriedung: Streits dürfen nicht mehr in Erscheinung treten, die Iren müssen befriedigt werden – man sehe sich die innere Ruhe in Deutschland an. Hier droht eine Gefahr!

Er redet solange davon – bis er Innenminster wird!

Das erste aber, was er hier tut: er läßt Kanonen in der Stadt gegen die streikenden Arbeiter auffahren – die natürlich darüber lachen. Dann läßt er die irischen Freiheitskämpfer in Massen abschlachten – und schon stellt er fest: es herrscht Friede in England! Und was für ein Frieden!

Loyd George* brachte ihn dazu, seine Altersversorgung zum Gesetz zu machen. Churchill schlug in Versammlungen "seine" große Tat für die Arbeiterschaft breit. Und immer wieder betonte er in Wort und Schrift, wie gefährlich es sei, auf Deutschland nicht acht zu geben. General Botha, der Premierminister der Südafrikansichen Union, erklärte im Jahre 1909 schon dem deutschen Pfarrer Schowalter gegenüber, ihm sei in der Reichskonferenz in London klar geworden, daß der Krieg mit Deutschland unvermeidlich sei – gleichgültig was die deutsche Regierung unternehme.

** Spannte als Ministerpräsident (1916-1922) alle nationalen Kräfte für den Weltkrieg an und war am Versailler Zwangsvertrag von 1919 maßgebend beteiligt.*

So hetzte die gewissenlose Regierungsclique um Churchill schon damals. Und sie hetzt weiter, bis das Jahr 1911 Klarheit bringt, nämlich die Klarheit, daß niemand naders, als gerade Churchill den Krieg mit dem Reiche will – daß er derjenige ist, der alle anderen aufstachelt.

Zwischen Deutschland udn Frankreich bestanden seinerzeit immer gewisse Schwierigkeiten wegen Marokkos. Wir wollen diese Dinge kurz betrachten. In Marokko bestanden seit Jahrzehnten deutsche Wirtschaftsinteressen, die dazu führten, daß das Reich gegen die französischen Ansprüche auf das Land, - die allerdings von England bestätigt wurden - , Einspruch erhob. Zur Wahrung der deutschen Interessen landete 1905 Kaiser Wilhelm II. In Tanger. Die Krise wurde jedoch, wie schon erwähnt, durch die Algeciraskonferenz beigelegt. Im Jahre 1911 besetzte jedoch Frankreich Fes, wodurch die noch immer bestehenden deutschen Interessen wiederum stark gefährdet wurden. Jetzt sandte das Reich das Kanonenboot "Panther" nach Agadir. Die englische Regierung machte dagegen "Bedenken" geltend. Sie erhielt eine Antwortnote, in der erklärt wurde, das Reich sei nicht gewillt, sich in einer seine Ehre berührenden Frage bevormunden zu lassen. In London ist man jetzt fest davon überzeugt, daß es zu kriegerischen Verwicklungen kommen muß. Man sendet zuvor noch eine zweite Note nach Berlin. Die Antwort läßt auf sich warten – als sie kommt, haben sich Frankreich und Deutschland nochmals in der besten Form geeinigt. Das Marokko-Kongo-Abkommen regelt die Rechte Frankreichs in Marokko und gibt dem Reich dafür die an Kamerun grenzenden Teile der französischen Kongokolonie.

London – Churchill ist enttäuscht.

Er hat jedoch auch einiges aus diesem Zwischenfall gelernt, nämlich, daß England sich Deutschland nicht allein widersetzen kann. Auch nicht mit Hilfe Frankreichs, mit dem es längst Geheimverträge verbinden.

Churchill sieht nur eine Möglichkeit: einkreisen.

Er verfaßt ein Memorandum über die Möglichkeit einer völligen politischen und militärischen Einkreisung des Deutschen Reiches.

Darin setzt er auseinander, daß der bevorstehende Vertrag mit Rußland ausgebaut werden müsse, der Balkan unter englischen Einfluß zu bringen sei. Er schafft mit diesem Memorandum einen Aktenbeleg für den Kriegswillen Englands. Und gleichzeitig liefert er später Deutschland damit den besten Beweis für die Zurückweisung der Kriegschuldlüge!

Aber auch für sich persönlich gewinnt er mit diesem Machwerk etwas: es gelingt ihm, Einfluß auf die Rüstungszustände in England zu gewinne, der dazu führt, daß ihn der Premier zum ersten Lord der Admiralität ernennt. Er wird Marinenminister. Und damit beginnt die entscheidende Phase seiner Sucht nach dem Kriege.

Internationaler Kriegsverbrecher

Niemand anders als Churchill selbst vermag zu sagen, wie das Jahr 1911 für ihn ausgesehen hat. Jenes Jahr, in dem man den Krieg für unvermeidlich hielt, in dem ein Lord Fisher die deutsche Flotte "copenhagen" wollte, in dem man eine neue Reichskonferenz berief, um auch die Generalmobilmachung zu besprechen, das Jahr, in dem nur mit äußerster Kraftanstrengung die Katastrophe vermieden werden konnte.

Er sagt: "Nur wenige Menschen wissen, wie wenig daran gefehlt hat, und der Große Krieg hätte sich auf den Sommer 1911 **verfrüht**!"

Und weiter: “In keiner Funktion habe ich jemals so viel Macht besessen, wie in den Jahren der Vorbereitung bei der Admiralität.”

Von Vorbereitung spricht er hier sogar – und dieser Verbrecher will behaupten, er habe niemals den Krieg vorbereitet!

Lassen wir ihn selbst schildern, wie er den Krieg jetzt vorbereitete: “Wie es schien, hatten sowohl das Kriegsministerium wie auch das Ministerium des Auswärtigen gewünscht, daß ich mit der Verwaltung der Marine betraut würde. Es war meine Aufgabe, den ganzen unsagbaren Apparat der britischen Seemacht zu reorganisieren und ihm neues Leben zu geben. Ich habe wirklich hart gearbeitet, um den ganzen Bereich wie die Einzelheiten meiner Aufgabe zu durchgründen.”

“Alle grundlegenden Probleme der Leitung der Flotte stellten sich mir in ihrer weitreichendsten und akutesten Form dar. So das Tempo des Flottenbaues gegenüber Deutschland…, die Voraussetzungen der unmittelbaren und dauernden Bereitschaft, die der Stand der Dinge in Europa zu fordern schien. Es gab im Parlament einige Erregung, als bekantt wurde, daß drei der Seelords eine andere Funktion bekommen hatten.”

Winston Churchill ging dazu über, in seinem Arbeitszimmer eine große zusammenklappbare Landkartentafel anbringen zu lassen, auf der täglich der Stand der deutschen und der englischen Flotten mit Fähnchen festgehalten werden mußten. Im Jahre 1911!!

“Wir sorgten immer dafür”, so schreibt der alte Hetzer, “daß wir eine überwältigende Übermacht an Punkten konzentriert hatten, wo die Deutschen gegebenenfalls ein Höchstmaß an Kräften versammeln konnten. Das war nicht nur als ständige Vorsichtsmaßregel zu verstehen, sondern ebenfalls zur Kontrolle unserer Arbeit. Jeder in unserem Amte fühlte, daß wir uns auf eine ernsthafte und drohende Gefahr vorbereiteten.”

“Ehe ich in das Marineministerium kam, ging der Plan der Admiralität dahin, im Falle eines Krieges mit Deutschland unverzüglich in der Nordsee bei Helgoland eine scharfe Blockade zu legen, und zwar Flottillen schnellfahrender Schiffe, gestützt durch Kreuzer, und dahinter sollte die große Flotte liegen.”

“Wir ersetzten ihn (diesen Plan” durch etwas, das man die Blockade aus der Ferne nennen könnte. Wir beschlossen, den Kanal zu schließen und unsere Flotte im Norden Schottlands im natürlichen Hafen von Scapa Flow oder in seiner Nähe bei den Orkney-Inseln zu stationieren, von wo wir das Wasser zwischen Schottland und der Nordsee beherrschen konnten. Dann würde die Nordsee ein abgeschlossenes Meer bilden, und Deutschland würde von den Ozeanen und der übrigen Welt abgeschlossen sein.”

Ein feiner Plan, Mister Churchill, mit dem es später gelang, Tausende deutscher Frauen und Kinder zum Verhungern zu bringen!

Und kann man einen Menschen, der solche Pläne aufstellt, selbst sich ihrer noch rühmt, und der versucht, den Krieg herbeizuführen, in dem er solche Schändlichkeiten verwirklichen kann, darf man den überhaupt noch anders nennen, als einen Schwerverbrecher, der tausendmal den Tod verdient hat?

Churchills Vorbereitungen gehen jedoch weiter. Das erste was er nach außen hin noch tut, ist die Vorlage eines geradezu riesenhaften Flottenbauplanes. Jedem, der einen Einwand dagegen weiß, redet er ein, daß England Deutschland völlig unterlegen ist, daß es den Gegener mit seiner jetzigen Flotte niemals überrennen kann – und daß der Krieg ja schließlich sozusagen unmittelbar bevorsteht!

Sein nächster Schritt ist die Vergebung ungeheurer Munitionsaufträge – und Kriegsmaterialbestellungen gehen erstmals nach Amerika!

Der Marineminister hat ja die besten Beziehungen: Sir Harold Hozier vermittelt die Geschäfte – sein Schwiegervater, der Freund Basil Zaharoffs. Mit allen Mitteln versteht er es, eine “drohende Verständigung” zwischen England und Deutschland über die Stärkeverhältnisse der beiden Flotten zu unterminieren, ja er treibt es so weit, daß er neue Forderungen im Unterhaus durchbringt, die Deutschland veranlassen, die Verhandlungen als unmöglich aufzugeben.

Im Mai 1912 hat er eine einheitliche, auf die Verhältnisse ihrer Flotten abgestimmte Seekriegstaktik mit Frankreich festgelegt und durch Geheimverträge gesichert.

Alle Vorbereitungen sind getroffen, der Blockadeplan Lord Fishers steht. Da tritt Churchill auf und wirft ein großes Wort hin, mit dem er die Engländer derart beschwindelt, daß man es für kaum glaubhaft hält: “Auch die wildeste Vorstellung kann für absehbare Zeit keinen Krieg prophezeien, denn ein solcher würde Europa in schrecklichste Barbarei zurückwerfen!”

Die vertrauensselige deutsche Regierung scheint nichts zu merken. Der Kaiser selbst lädt sogar Winston Churchill mit seiner Frau zu Weihnachten nach Deutschland ein. Vor seiner Abreise kann die erstaunte Leserwelt des "Daily Chronicle" noch lesen, daß der Marineminister eine Bewaffnung sämtlicher Handelsschiffe für den Kriegsfall vorbereitet habe!

Dann beginnt das Jahr 1914. Churchill reist nach Paris zu Besprechungen, der Premierminister reist nach Paris, Loyd George reist nach Paris – alles hat im Januar 1914. Und Churchill hält in England Hetzreden: noch in diesem Jahre geht es los!

Die Monate vergehen unter fieberhaften Vorbereitungen. Churchill hält die Flotte kriegsbereit. Die diplomatischen Fäden werden gezogen. England-Rußland-Frankreich, die drei sind sich in der Abwicklung der Dinge einig. Und der Kaiser in Berlin – hat eine Ahnung. Er geht auf private Reisen.

In Sarajewo aber wird der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand ermordet. Die Weltgeschichte nimmt ihren Lauf, den die Leute vom Schlage Churchills bestimmen!

Sein Krieg beginnt!

Wie großartig Churchill seinen Krieg verbereitet hatte, umschreibt er einmal so:

"Im Oktober 1913 schlug ich eine Probemobilmachung der Flotte an Stelle von Manövern vor, weil wir daraus mehr zu lernen veermochten. Am 18. März 1914 wurde der Plan im Parlament zur Rede gebracht, ohne daß dabei auf die Lage in Europa angespielt wurde. Ich ergriff alle Maßnahmen, um ohne Ausnahme alle Schiffe der Flotte, auch die ältesten, von den Wersten zu holen und sie für die Probemobilmachung bereit zu machen. So konnte es geschehen, daß die Britische Flotte vom größten bis zum kleinsten, vom ältesten bis zum neuesten Schiff im Sommer 1914 absolut gefechtsklar war. Es schien wohl so, als sei die Hand der Vorsehung im Spiele gewesen."

So ein gemeinder Heuchler! Ein Mensch der glatt erklärt, wie er seinem Opfer den Strick drehte und dann von Vorsehung spricht! Er kann es aber noch besser, denn mit der Vorsehung – oder sogar mit Gott – steht er, wie alle Engländer (siehe Halifax) auf besonders gutem Fuße.

Man höre sich folgende Heuchelei an:

"Ich dachte an die Gefahr, in der sich England befand und an das mächtige Deutsche Reich. An die plötzlichen und siegreichen Kriege, die es geführt und die es groß gemacht hatte. Da schulg ich, einer Eingebung folgend, die Bibel auf. Es war das 9. Kapitel des 4. Buches Moses. Ich las 'Höre Israel, du wirst heute über den Jordan gehen, daß du hineinkommst, einzunehmen das Land der Völker, die größer und stärker sind, als du, große Städte vermauert bis an den Himmel, ein groß, hoch Volk, die Enakiter, die du kennst, von denen du auch gehört hast: wer kann wider die Kinder Enak bestehen? So sollst du wissen heute, daß der Herr dein Gott vor dir hergeht, ein verzehrend Feuer. Er wird sie vertilgen und wird sie unterwerfen vor dir her, und du wirst sie vertreiben und umbringen bald, wie der Herr dir geredet hat.' – Das schien mir eine verheißende und beruhigende Botschaft zu sein! Im Sommer 1914 war die ganze britische Flotte, bis zum kleinsten Schiff, in einem höchsten Bereitschaftszustand, und Ende Juli war alle so fix und fertig, als ob es in den Krieg ginge."

Und lassen wir dieses Subjekt noch seinen größten Gaunerstreich schildern: "Am 17. und 18. Juli 1914 hielten wir große Flotteninspektion. Dazu waren mehr Kriegsschiffe vereint, als jemals zuvor in der Weltgeschichte versammelt waren. Zusammen bildete sie eine Armada, deren Anblick unvergeßlich war. Am Morgen des 18. Juli stach die gesamte Flotte in See zur Abhaltung von Manövern aller Art. Mehr als sechs Stunden dauerte es, bis jedes Schiff dieser Armada passiert und mit 15 Knoten Fahrt an der königlichen Jacht vorbeigedampft war, während über den Schlachtschiffen die Seeflugzeuge kreisten. Eins nach dem anderen verschwanden die Schiffe aus dem Gesichtskreis. Sie gingen auf eine Reise, die sich als länger erweisen sollte, als irgendeiner von uns wissen konnte."

"In diesem für England allergünstigsten Augenblick setzten die fürchterlichen Ereignisse ein, die ihren Höhepunkt in der Weltkatastrophe fanden. Das österreichische Ultimatum an Serbien wurde überreicht."

Er hat jetzt die gesamte britische Kriegsflotte seit dem 28. Juli 1914 an ihren Kreigsstationen aufgestellt.

Die Ereignisse überstürzen sich: am 30. Juli 1914 erfolgt die allgemeine russische Mobilmachung, am 1. August nachmittags 4 Uhr die französische, um 5 Uhr die deutsche Mobilmachung. Deutschland erklärt am 1. August an Rußland, am 3. August an Frankreich den Krieg.

Churchill aber hat am 2. August seine schon an ihren Stationen befindliche Flotte mobilgemacht.

Und jetzt geschieht das Unfaßliche: das Foreign Office gibt um 21.40 Uhr bekannt, Deutschland habe England den Krieg erklärt! Oliphant übergibt daraufhin dem deutschen Botschafter Fürst Lichnowsky eine Note, die besagt, Lichnowsky möge die Pässe in Empfang nehmen, da die deutsche Regierung Engalnd den Krieg erklärt habe.

Eine halbe Stunde später kommt ein Fernruf vom englischen Botschafter aus Berlin, der mitteilt, die deutsche Regierung sei nicht gewillt, das ihr von England gestellte Ultimatum anzunehmen. Engalnd verlangte mit diesem Ultimatum, Deutschland solle sofort die in Belgien einmarschierten Truppen wieder zurückziehen. – Es nähme also die englische Kriegserklärung an und befände sich demnach ab Mitternacht, also ab 4. August 1914 mit England im Kriege!

Ab 4. August 1914 Krieg mit England.

Alles Gerede, jede Bekanntmachung über eine deutsche Kriegserklärung also nichts als Lüge, nochmals Lüge! Sogar das eigene Volk wird belogen und die Ministerkollegen ebenfalls!

Churchill kann nun blockieren – er kann sein Experiment der Aushungerung deutscher Frauen und Kinder durchführen – er kann Ruhm ernten und findet den Krieg, seinen Kreig, nach dem er schon immer gesucht hat!

Aber es wird anders kommen, Churchill! Nicht mit einem Schlage wird die deutsche Flotte zerstört, nein, auf dem Wege bis zur Vernichtung der Deutschen stehen für dich noch die Namen: Antwerpen, Gallipoli, Skagerrak!

Der Tanz beginnt!

“Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz aussetzt!”

Churchills Flotte hat einen Riesenvorsprung, der Sieg scheint ihr absolut sicher. Bevor man sich in die Erinnerung zurückruft, welche Schläge sie empfing, sollen ihre Vorteile nochmals knapp zusammengefaßt sein:

Probemobilmachung auf Veranlassung des Marineministers:
17. Juli 1914: riesiges Flottenmanöver
26. Juli 1914: die Flotte wird nicht demobilisiert
28. Juli 1914: Flotte auf den Kriegsstationen
2. August 1914: Mobilmachung der Flotte
4. August 1914: England erklärt Deutschland den Krieg.

Und in diese Lage fallen die Schläge der Deutschen, die doch unvorbereitet waren! Die feldgrauen Soldaten marschieren von einem Sieg zum andern - weit in Flandern, tief in Frankreich stehen sie!

Und wo steht die britische Flotte? Irgendwo im dicken Nebel der Nordsee - weit vom Schuß, wo sie niemand sieht!

Die Flotte, von der Churchill sagte, sie würde die Deutschen aus ihren Häfen ausräuchern, wie die Ratten aus den Löchern, ist selbst in ein Loch verschwunden!

Churchill muß aber eine bittere Enttäuschung erleben!

Deutschland besaß eine bislang unerprobte Kriegswaffe, seine Unterseeboote, von denen der Marineminister am 10. November 1913 noch sagte: "Man redet hier in England viel von der Unterseebootgefahr. Es gibt eine solche Gefahr ganz einfach überhaupt nicht! Vielleicht werden in ferner Zukunft einmal Luftschiffe, die mit Unterseebooten in funkentelegraphischer Verbindung stehen, den Unterseebooten Kundschafterdienste leisten können - erst dann wäre es möglich, Unterseekriegsschiffe mit Aussicht auf Erfolg einzusetzen."

Jetzt nennt man sie in England schon: die Pestpflanzen, welche tun, was sie wollen!

Und wie sie tun, sie wollen! Sie bereiten Churchill einen sehr, sehr schwarzen Tag - den 22. September 1914.

Aus der behäbigen Erwartung der englischen Siege störte ihn die Meldung von der Versenkung des Panzerkreuzers "Aboukir" auf. Er hat diese Nachricht noch nicht ganz geschluckt, da funkt man ihm auch den Untergang der den Panzekreuzer begleitenden Kreuzer "Cressy" und "Hogue". Seine Wut steigt ins Unermeßliche - ist das der Auftakt zur Vernichtung der deutschen Flotte?

Ein kleines Unterseeboot mit 26 Mann Befaßung schickt in einer einzigen Stunde drei Kreuzer mit 1700 Mann auf den Meeresgrund - nur etwa 100 Überlebende werden nach Holland gerettet.

Der Moloch Churchill hat seine ersten Opfer verschlungen - nur waren sie aus den Reihen seiner eigenen Reserve herausgeriffen, nicht aus denen des Feindes!

Es folgen neue Hiobsbotschaften für den Oberkriegshetzerr in London.

Die Kreuzer "Hawke" und "Hermes" sind versenkt!

Der sehr ehrenwerte Lord mag sich wohl noch die spärlichen Haare gerauft haben, da geht über London ein Brausen hinweg, wie es noch kein Engländer vernommen hat - außer einem: Churchill selbst!

Es kennt es, denn er war ja Gast bei den Manövern! Zeppelin ist über der Weltstadt!

Was nun geschieht, dürfte den Schreihals für einige Zeit zur Ruhe bringen. An allen Ecken und Enden der Stadt bersten die Bomben, brüllen Detonationen von rieseigen Munitionskammern, die in die Luft fliegen! Die Hölle ist über London los!

Stehen wir auf falschem Posten? Habe ich falsch getippt? Das sind die ersten Gedanken, die ihm wohl durch den Kopf gehen, als er feststellt, daß er noch lebt. Wie soll er am Kriege verdienen können, wo er doch nur Rüstungsaktien besitzt, - wenn der Feind Kreigsmaterial verbraucht, um das englische in die Tiefe zu versenken und Albions Munition so wenig genützt wird?

Denn was sind die winzigen und spärlichen Erfolge der englischen Kriegsmarine gegenüber solchen Verlusten!

Die schwankende Dividendenposition des Marineministers muß, da das balkenlose Wasser dafür nicht genug Garantien für den Augenblick gibt, vom Lande gestützt werden. Also blickt er sich dort einmal um. Die Deutschen gehen gegen Antwerpen vor, die Belgier rufen schon um Hilfe - also "hilft" man dort ein wenig gegen die Germans.

Er verfrachtet seine Marineinfanterie-Brigade, kaum ausgebildet, selbst wirft er sich in eine funkelnde Admiralsuniform - und erscheint!

Den armen Belgiern streut er Sand in die Augen: wo ein Admiral zur Hilfeleistung kommt, wird er auch helfen!

Seine jungen Truppen paradieren vor ihm, dann ziehen sie in das Feuer der furchtbaren deutschen Artillerie, - wo sie hingemäht werden, wie das reige Korn vom Schnitter. - Was macht es ihm? Kreig kostet Opfer. Er kostet aber auch Munition und Munition bringt Geld in seine Taschen, je mehr, besto besser. Was tut es, wenn Tausende von Menschen sterben - einmal wäre ihr leben ja ohnehin zu Ende.

Und we hat selbst sich bewährt! Er feierte sein Antwerpen, das 26 Jahre später seine Truppen bei Dünkirchen wiederholten!

In zerrissener Paradeuniform flieht er auf einem gestohlenen Pferde aus dem Hagel der Geschosse und rettet sich in das längst zurückverlegte Hauptquartier der Belgier - der Held hat sein Leben gerettet, der Teufel hat es ihm erhalten, damit noch Millionen wertvoller Menschen durch diesen einen Schurken vernichtet werden könnten! Die Belgier schieben ihn höflich ab, er kehrt nach London zurück in der Pose eines tapferen, aber - leider geschlagenen Helden! Das Ende vom Liebe: die Deutschen sind am 9. Oktober 1914 in Antwerpen als Sieger eingezogen. Der ärztliche Befund in London ergibt, daß man dem Patienten Belgien ja schließlich nicht mehr hat helfen können, da er schon halb verblutet war!

Churchill aber blättert in seinem Kontobuch: das Geschäft läuft, das ist die Hauptsache - wo man hobelt, fliegen Späne! In seinem Lande steht ihm kein Rächer auf, die aristokratisch-plutokratische Clique hält nicht lange bei den Opfern aus dem englischen Volke auf. Es gibt Wichtigeres. Durch seinen Schwiegervater hat Churchill genug Geldjuden an der Hand - den Bankier Baruch in Neuyork an der Spitze - um seine Angelegenheiten im Fluß zu halten.

Unterdessen klappte zur See auch nicht alles so, wie der Chef der hohen Admiralität es verheißen und gewollt hatte. Die deutschen "Pestplanzen" arbeiten sehr unangenehm seinen Plänen entgegen. In der finsteren neujahrsnacht 1915 wagten sie sich nahe bis an den Hafen Plymouth und versenkten das Linienschiff "Formidable" mit mehreren hundert Mann Besatzung.

Churchill konnte sich die Mühe sparen, sie in ihren Schlupfwinkeln zu suchen und dann auszuräuchern - sie bewegten sich ganz vergnügt vor seiner Nase, direkt an der englischen und französischen Kuste und grüßten den eifrigen Kriegsgewinnsparer in London häufig durch die Taten, die ihm von ihnen berichtet wurden. Sie versenkten britische Handelsdampfer ohne Scheu vor dem Verlust, der Mr. Churchill dadurch entstand!

So blutete England aus verschiedenen Wunden, die es sich selbst beigebracht hatte, ohne doch Deutschland so schnell vernichten zu können, wie es gehofft hatte.

Ein Geschäftsmann jedoch, erst recht ein Kriegsverdiener, darf sich nicht ducken lassen, er muß Umschau halten nach anderen Objekten.

Churchill steht vor dem Globus und sucht ein Plätzchen, wo er wieder einmal ein großes Feuer legen kann, ein Feuer, bei dem zu verdienen ist. Und seine Wahl fällt auf die Rürkei! Die Dardanelen! Dorthin müssen die englischen Kriegschiffe, um Lorbeeren zu ernten!

Die Darbanellen bedeuten für die Westmächte die Hauptverbindugsstraße zu Rußland. Und sie werden von den türkischen Geschützen zugehalten - kein Engländer, kein Franzose, kein Russe kommt hier durch!

Seit November 1914 versuchen die vereinten englisch-französischen Streitkrafte jetzt vergeblich, sich dieser Wasserstraße zu bemächtigen. Das ist eine Sache für einen Churchill!

Ich werde die Sache mal in die Hand nehmen - alle Unfähigkeit ist dann vorbei, der Sieg ist unser. Warum wartet ihr immer auf euren großen Mann? Ruft ihn doch! Winston Churchill, stehe immer bereit, wenn mich das Vaterland ruft! Das sind etwa seine Worte vor diesem "Abenteuer", wie er es nennt.

Warte nur, du Seeräuber, wie dir das Abenteuer vergehen wird.

Am 18. Februar 1915 beginnen die Seestreitkräfte der Alliierten eine Beschießung, wie sie das Mittelmeer noch nicht gesehen hat und richten die schwersten Zerstörungen an. Eine Landung aber ist nicht möglicht: diese Rürken geben nicht nach.

Immerhin, Riesenzerstörungen! Der Feind wird zerbrechen! Nur nicht nachgeben - das wird unser Sieg, schreit Churchill aufgeblasen.

Obwohl wegen der schweren Verluste hier eigenlich nicht weiterkämpft werden sollte, unternimmt man noch einen Versuch, macht Landungsversuche, führt alle Waffen, deren man im östlichen Mittelmeer habhaft werden kann, in die Schlacht, mit dem Erfolge, daß Tausende ihr Leben lassen, der Sieg aber doch bei den Türken und Deutschen verbleibt.

Churchill rast und flucht! Er drängt nach einem gewaltsam müßigen Monat seinen Vizeadmiral zu weiteren Taten. Kitchener hat ein Angriffsheer für die Halbinsel Gallipoli bewilligt - er kann es sich jedoch nicht verkneifen, Churchill, den er seit jeher haßt, nachzusagen, sein Lebensprinzip sei: Leben - und sterber lassen!

Schwer kämpfen die Engländer zu Wasser und zu lande gegen das türkische Bollwerk an. Landungsversuche scheitern, Angriffe des landheeres brechen Linie für Linie zusammen vor den feuerspeienden türkischen Geschützen, 2 Linienschiffe sinken, schließlich feuern die Deutschen von Bord der ehemaligen "Goeben". Schnell ist die Entscheidung jetzt da: zwei weitere Linienschiffe sind havariert, das Admiralsschiff unter dem Vizeadmiral Carden ist gesunken, die Reste der eingesetzten englischen Truppen treten den Ruckzug an.

Churchill hat 34 000 Mann sinnlos geopfert, ließ stolze Hoffnungen vergehen und mußte ein Großteil der erhofften Gewinnsumme streichen. Und dieses Abenteuer bringt für ihn noch etwas: er verliert seinen Posten als Erster Lord der Admiralität!

Es war zuviel gewesen, zuviel Unfähigkeit, selbst seine Anhänger stellten das einstimmung fest. Und dieser Mensch stellte sich hin und rief aus: "Ich werde Deutschland an der kehle würgen, bis ihm das Herz still steht!"

Abgesägt!

Bedauern, Mitleid mit den Opfern? Ehrgefühl? Nein, dazu ist ein Churchill nicht prädestiniert! Er entdeckt bei dieser Gelegenheit im Gegenteil erst seine wahre innere Berufung! Geld und Herz passen nicht zusammen, und mit Empfindlichkeit ist er von seinen Vorfahren her sowieso nicht belastet!

Er wirst sich in Majorsuniform und begibt sich nach Frankreich. Vorsicht mit dem eigenen kostbaren Leben und der guten Uniform und das Gefühl der Wichtigkeit halten ihn in Reichweite des englisch-fransösischen Hauptquartiers.

Man schickt ihn ein bißchen von einem Stab zum andern, niemand will ihn, niemand nimmt sein Genie ernst - schließlich darf er ruhig heimreisen. Man schreibt sogar nach London, es dürfte wohl besser sein, wenn ein so begabter Offizier zu Hause verwendet würde.

Über alle diese blamablen Kriegsabenteuer geht jedoch W.C. alsbald zur Tagesordnung über - Krieg ist Geschäft und er zeichnet als Hauptaktionär. Wozu hat er einen Bruder - wozu hat sein Bruder mit einem Juden zusammen ein Börsenmaklergeschäft? Aus den Trümmern der Schlachten erblüht ihm so immer wieder klingender Gewinn.

England erhält plötzlich einen furchtbaren Schlag, furchtbarer als alle seitherigen.

Am 31. Mai 1916 waren sich deutsche und englische Seestreitkräfte begegnet. 38 englische Schlachtschiffe standen 21 deutschen gegenüber. Die Skagerrakschlacht war geschlagen. Furchtbare Nachrichten liefen in London ein, Gerüchte vom völligen Verluste der sämtlichen Schiffe drangen an die höchsten Stellen: noch lag keine klare Meldung vor. Was sagt man dem Volke? Noch wichtiger: was geschieht an der Börse? Churchill trifft mit seinem Busenfreunde, dem Juden Philipp Sassoon zusammen, sie bereden das Geschäft - alles pleite, alles kapres! jammert Winston. Soch Sassoon ist schlauer: nichts kapores, alles verdient, nur ein wenig Geschicklichkeit, Winston!

So holt denn Winston zu einem Geschäft aus, das ihm im Voraus schon 20 000 RM einbringt an Bestechungsgeldern.

Die wilden Gerüchte, die über die englischen Verluste umherschwirren, benützt Churchill dazu, mit Hilfe einer Börsenbaisse für seine Clique auszubeuten. Er beredet den marineminister, Balfour, seinen Nachfolger, über die wahren Verluste Schweigen zu bewahren und sie nur tropferweise bekanntzugeben - wegen des Prestiges der englischen Flotte natürlich! Balfour folgt ahnungslos dem Rate: als die Börse von den wirklichen Verlusten erfährt, stellt sie fest, daß diese geringer als die in den gerüchten genannten sind. Die Folge davon ist eine Hausse - und das Riesengeschäft ist gemacht!

Schwieriger geht es wohl nicht! Churchill hat bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß er auch seinem Volke gegenüber nicht anders handelt, als seinen Gegnern gegenüber: ein Lump, ein großer Lump!

Als diese Schiebung 1920 aufgedeckt wurde, wagte er nicht einmal, sie zu bestreiten!

Und wie waren die Verluste der englischen Flotte?

Sie hatte folgende Schiffe verloren:

die Schlachtkreuzer "Indefatigable" und "Queen Mary"

die Panzerkreuzer "Defence" und "Warrior"

das Linienschiff "Warspite"

den Schlachtkreuzer "Invincible" und "Black Prince"

insgesamt 115 025 t, 6 094 Tote, 674 Verwundete, 117 Gefangene.

Gleichgültig, Churchill hat verdient!

Wieder Minister!

Die Juden haben wohl keinen besseren gefunden, um sich mit Aufträgen versorgen zu lassen, als ihren alten Schieberkollegen Churchill - so scholben sie ihn wieder auf einen Ministerposten: er wird 1917 Kriegsmaterialverforgungsminister, Munitionsminister. Für ihn eine günstige Angelegenheit: Tanks, Flammenwerfer, Gas, Bomben! Ein Geschäft kann das werden, daß die feisten Lippen sich zu einem Grinsen verziehen! Am 4. Oktober 1917 hält er eine große Rede, die nur so triest von Redensarten über Kraft und Ruhm.

"Es ist kein Zweifel, daß die Leiter des preußischen Militarismus die Feinde der ganzen Menschheit sind. Deshalb dürfen wir uns auf keine noch so bestechenden deutschen Angebote einlassen. Nach einem für Deutschland siegreichen Frieden könnte Deutschland zu uns sagen: 'Wir wollen einander als würdige Gegener achten und die Handelsbeziehungen wieder aufnehmen.' Niemals können wir Engländer einer solchen Lösung zustimmen. Deutschland muß seinen ganzen Einfluß in der Welt verlieren. Unsere Freunde im Innern Deutschlands arbeiten für die Zersetzung des Reiches, wir warten auf seinen Zusammenbruch!"

Er wartete wirklich auf den Zusammenbruch des Reiches. Juden in England und Juden in Deutschland arbeiteten zusammen, denn ihr Geschäft konnten sie am besten mit England machen, das den Welthandel vertrat.

So wurde es Zeit, schnell noch aus den Rüstungswerken herauszuholen, was an Dividenden heruaszuholen war.

Der Warenumsatz muß gesteigert werden - die Kanonen müssen schneller herausgebracht werden.

Die März-Offensive der Deutschen brachte schon eine Möglichkeit, das Geschäft zum Florieren zu bringen: 1 000 Kanonen und mehr waren in den Kämfen verloren gegangen. Also: neue Produktion und zwar verschärft! Tempo ist jetzt die Parole, größtes Tempo. Man kann nicht mehr lang an dem Material herumprüsen - was geltern schließlich in diesem Kriege die paar Unfälle, die tausend Leute vielleicht, die dadurch schneller vom Leben in den Tod geraten: Kanonen sind letzten Endes ja doch nun zum Morden und Erschießen da - sollen sie ein paar Opfer auch in den eigenen Reihen erfordern! Die Hauptsache: Geld verdienen und den Deutschen zuvorkommen!

Und doch - selbst diesem Verbrecher hat es gegraust - er sagt es jedenfalls:

"Ich erschauere jetzt noch, wenn ich daran denke. Ich nahm die Verantwortung auf mich, alle Kanonen an die Front zu senden, ohne sie vorher der Kontrollprüfung zu unterwerfen!"

Churchill liefert aber nicht nur Kanonen - er hat sein Augenmerk noch auf eine andere Waffe gerichtet. Und diese Waffe ist der Tank!

Loyd George äußerte einmal: "Es gibt nur einen Mann, der mit Recht behaupten kann, daß er den Tank den militärischen Behörden als einen wesentlichen Teil der Offensivrüstungen ihrer Armeen aufgenötigt habe, und dieser Mann ist Churchill!"

Wahrscheinlich hat Churchil den Tank als eine der einzigen Waffen angesehen, mit denen man den Deutschen beikommen konnte - er muß selbst zugeben, daß sie mit allen seither, also bis 1918, eingeführten Waffen stets überlegen blieben - nicht einmal das Gas vermochte sie zu erledigen. Auch ihre sonstigen kämpferischen Eigenschaften muß er als über alle Eigenschaften muß er als über alle Eigenschaften der anderen Völker in diesem Ringen erhaben hinstellen. Es ist das zwar einem Manne von seinem Schlage eine bittere Pille und eer kann es gleichzeitig nur mit Hieben zusammen aussprechen - immerhin die Einsicht bleibt. Sie ist mit dem Schwerte auch der Erkenntnis eines solchen Mannes eingeschrieben worden!

So schreibt er in einem seiner Bücher:

"Im Reich der menschlichen Kraft gibt es keine ihrer Entfaltungen in der Geschichte, die dem Ausbruch des deutschen Vulkans gleichkommen wäre. Vier Jahre lang hat Deutschland die fünf Kontinente der Welt zu Land, zu Wasser und in der Luft bekämpft und ihnen getrotzt. Die deutschen Heere haben ihre strauchelnden Bundesgenossen gestüzt. Sie haben auf jedem Kriegstheater mit Erfolg eingegriffen. Sie haben überlegen auf erobertem Gebiet gestanden und sie haben ihren Feinden mehr als zweimal soviel Blutverluste zugefügt, als sie selbst erlitten haben. Um ihre Stärke und ihren Erfindungsgeist zu brechen, war es nötig, alle großen Nationen der Menschheit gegen sie ins Treffen zu führen. Große Bevölkerungen, unbegrenzte Hilfskräfte, maßloser Opfergeist, die Seeblockade - alles konnte 50 Monate lang nicht gegen sie aufkommen. Kleine Staaten wurden in dem Ringen niedergetreten, ein mächtiges Reich wurde in unkenntliche Fragmente zerchmettert, und nahezu 20 Millionen Menschen gingen unter oder vergossen ihr Blut, ehe das Schwert ihrer furchtbaren Hand entwunden wurde. Wahrlich, iht Deutschen, für die Geschichte ist das genug!"

Der Mann, der zu diesen Einsichten gekommen ist, freut sich königlich über die innere Zersetzung der Deutschen und ihre dadurch bedingte Niederlage. Als aber das große Ringen vorüber ist - als keine Gefahr mehr besteht, wird er Kriegsminister. Und dieser Kriegsminister glaubt, seinen Heldenmut durch die Verlängerung der Hungerblockade über

den Krieg hinaus beweisen zu müssen! Er sorgt dafür, daß die noch nicht gestorbenen Kinder, die noch nicht verhungerten Frauen - jetzt auch noch um eine Reihe von Männern, die von den Fronten zurückgekehrt sind, vermehrt - nicht gleich wieder sich sattessen können. Er sorgt dafür, daß auch jetzt noch der Tod im Reich in seiner grausigsten Form umgeht.

Um sich jedoch der Verantwortung für dieses ungeheuerliche Verbrechen zu entziehen, um sagen zu können: seht her - ich habe ein mitleidiges Herz, macht ausgerechnet Churchill den Vorschlag, man möge doch den armen Deutschen einige Schiffe mit Lebensmitteln nach Hamburg senden. Zynismus in übelster Form!

Churchill, du bist erkannt! Es wird einst über dich Gericht gesessen werden!

Der Ausgang des Weltkrieges, die schändlichen Pläne, die den Hintermännern Mittel zur Durchführung ihrer unlauteren Absichten waren, als das Versailler Diktat Deutschland aufgezwungen werden sollte - all diese Dinge waren nicht ganz nach dem Kopfe Churchills. Er kann nicht genug darüber schimfen, kann nicht genug Vorschläge machen, wie man die Deutschen ihrer Freiheit, ihrer Lebensmöglichkeiten noch mehr berauben sollte.

Er hat sich das anders vorgestellt - vor allen Dingen hat er sich erhofft, man würde ihn, der doch der Hauptschuldige an dem furchtbaren Morden war, zu Rate ziehen und mit nach Versailles nehmen.

Da man ihn unbeachtet ließ, machte er seinem Herzen auf andere Weise Luft: er beginnt, zu kritisieren. Schimpft über jeden Punkt des Diktates, je nach seiner Laune.

Einmal sind die Forderungen ihm zu hoch, dann sind sie ihm wieder zu gering, einmal sind Deutschland zu viel Gebiete abgerissen worden, dann sind es wieder zu kleine Teile, die man stahl.

Einen Triumph jedoch kostet er noch aus: er fährt nach Deutschland, wirst sich in seinen Staatsfrack und nimmt in Köln die Parade der englischen Besatzungstruppen ab.

Er kehrt zurück und erklärt feierlich: "Man denkt, man habe die ewige deutsche Milchkuh vor sich - das kann nicht gut gehen. Man wird aus den Deutschen keine 20 Milliarden Pfund mehr herausholen können." Die Jahre seines Mordens, seine unzähligen Verbrechen haben ihn mitgenommen, er weiß nicht mehr, was wahr und was von ihm erdichtet ist. Und er lügt - lügt über alles, was er erlebte, was geschah. Hat er eben ja gesagt, so sagt er in der nächsten Minute nein:

Churchill ist ein elendes Wrack geworden!

Kaltgestellter Hetzer!

Weltkrieg und Versailles - vorbei, vorbei jedenfalls für euch Kriegstreiber, Kriegsgewinnler und Rüstungsschieber! Vorbei aber nicht für das deutsche Volk - niemals vergessen und niemals vergeben!

Mögt ihr auf euren schmutzigen Lorbeeren ausruhen, mögt ihr versuchen, uns auch weiterhin zu vernichten, weil ihr es mit den Waffen nicht fertig brachtet: wir leben und werden länger und eines Tages besser leben, als ihr alle miteinander. Denn immer noch wird der Ehrliche siegen über den Lumpen und Verbrecher!

Euer unvollkommener Sieg wird euch ewig Lüsternen den Strick drehen, - allen, und an der Spitze Churchill!

Die Jahre nach Versailles bringen für Churchill keine Freude über den gewonnenen Krieg. Schon am 12. Januar 1919 wird ein Ausspruch veröffentlicht, der ein helles Licht über seine innere Verfassung wirft, ein Ausspruch, der gleichzeitig deutlich macht, wie es den Verbrechen gelungen ist, uns niederzuringen:

"Darf ich es sagen? Wir sind nur gerade so durchgekommen! Je mehr wir über den Kampf erfahren, umso mehr erkennt man, an welchem kleinen, dünnen undgefährlichen Fädchen unser Erfolg gehangen hat! Beim ersten Ansturm wäre Frankreich beinahe vernichtet worden. Nur ein wenig mehr und der Unterseebootskrieg hätte, anstatt Amerika an unsere Seite zu führen, uns alle durch Hunger zur Übergabe gezwungen. Selbst nach dem 21. März 1918 war die Gefahr äußerst groß für Frankreich und die Kanalhäfen. Es war ein gleiches Wettrennen bis zum Ende. An Ende aber sind wir sicher durchgekommen, weil - die ganze Nation unverwandt zusammenarbeitete, weil unser Volk kerngesund war!"

Dieganze Welt mußte also mit einem Volke ein Wettrennen veranstalten, das noch als "gleiches" bezeichnet wird - und sie konnte doch nur siegen, weil sie dieses eine Volk innerlich krank machte!

Welch ein Volk muß dieses eine sein, welch eine traurige Horde die anderen!

Churchill aber spielt jetzt den großen Gönner, der dem "gestrauchelten Mitgliede der Völkergemeinschaft, das für seine Untat bestraft wurde", noch einmal Gelegenheit geben will, sich wieder aufzuraffen. "Ein Weg zur Buße steht Deutschland offen, wenn es nämlich den Bolschewismus bekämpft und ein Bollwerk dagegen bildet, so ist das der erste Schritt zu einer Wiedervereinigung mit der zivilisierten Welt. Wenn Deutschland infolge seiner Schwäche in Stücke gerissen würde, was würde dann aus uns?"

"Es wird den Deutschen Gelegenheit gegeben werden, durch einen erhabenen Aufwand von Rüsternheit und Festigkeit, von Selbstverleugnung und Mut, wie das für die meisten großen Unternehmungen notwendig ist, unter besonders schwierigen und entmutigenden Bedingungen eine Deich friedlicher, gesetzlicher, ausharrender Kraft und Tüchtigkeit gegen die Flut der Bardarei aufzurichten, die sich jetzt von Osten her ergießt und so ihre eigenen Interessen zu schützen die Hauptinteressen ihrer Hauptgegener im Westen! Wenn die Deutschen imstande sind, einen solchen Dienst zu leisten, nicht durch ruhmsüchtige Kriegsabentuer, so würden sie ohne Frage einen großen Schritt zur Selbsterlösung getan haben, der sie sicher und schnell im Laufe der Jahre auf denihnen zukommenden hohen Sitz im Rate der Christenheit führen wird. Die Deutschen würden damit die Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland gewiß erleichtert haben."

Das kann man sich denken! Wie sagte Clemenceau?

"Es gibt zwanzig Millionen Deutsche zuviel in der welt!"

Und leider war es nichts damit, diese zwanzig Millionen Deutsche einfach mir nichts auszurotten. So kann man ihnen ja ein Lockmittel geben. Man läßt sie hoffen, daß sie ihrer "Schulden" ledig werden, wenn sie gegen Rußland ziehen - Waffen und Geld wird man ihnen großzügig zur Verfügung stellen! (- daran verdient man ja schließlich -) und sie stellen nur die Menschen. Da sie ja bekenntlich "ziemlich tüchtig im Kämpfen sind", werden sie schon gegen den Gegner ankommen. Durch Drosselung der Zufuhr kann man ja ihre Leistungsfähigkeit abschächen, wenn sie zu schnell siegen sollten - die Gefahr im Osten aber würden sie sicher beseitigen und gleichzeitig noch vielleicht eine Million Männer verlieren - es wäre ein gutes Geschäft, bei dem ein Churchill anständig verdienen könnte. Gegen Rußland!

Rußland liegt Churchill seit 1917 überhaupt im Magen - es macht Versuche, die allzuviele Blicke dorthin lenken, Versuche, die Engalnd um manches gute Verdienst bringen. "Man muß gegen diese tierischen Gelüste angehen."

Und das ist nun sein Ziel in den nächsten jahren: Rußland zu schaden, wo er nur kann. Nicht aber durch Angriffe Englands - nein, Deutschland muß in schärfsten Gegensatz zu Moskau gebracht werden, damit man zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt.

Er zieht in der Welt umher, einmal in Rom schwätzend, einmal in Amsterdam in irgendeiner Judengazette schmierend, er benützt sogar "deutsche" Zeitungen, in erster Linie natürlich seine englischen Blätter.

Er trieft von Haß gegen die Russen, je mehr diese zur Ruhe kommen. Bis er sieht, daß Deutschland sich weider auf die Beine gestellt hat und unter der Hand des Führers stärker zu werden droht, als es je war. Da macht der alte Gauner kehrt!

Dem "Untier, dem bösartigen Geschwür" macht er einen Vorschlag: "Wenn je, dann ist jetzt der große Augenblick für Rußland gekommen zur Verminderung der drohenden Gefahren und zur Vergrößerung seiner nationalen Kraft!" -

"Die Westmächte sind Sowjetrußland für die Rolle, die es im Fernen Osten spielt, allen Dank schuldig!"

Was aber hat dieser Mann, diese Wetterfahne, wie ihn Admiral Jellicoe einst nannte, mit Rußland gemacht?

Er schickte britische Soldaten "zur Wahrung der Interessen" nach Rußland, auf gut deutsch: er versuchte dem russischen Volke seine neugewonnenen Ölquellen mit Maschinengewehren zu entreißen. Und als eine furchtbare Hungersnot über die weiten Felder Rußlands rast, weiß ein Churchill nur eine Hilfe: er läßt seine Henkersknechte auf der Halbinsel Kola in die verhungerte Masse von Frauen und Kindern hineinschißen, daß die Leichen Berge werden!

Der Krieg ist kaum vorüber, als Bonar Law Premierminister wird. Er ruft den alten Winston, der ja "so bedeutende Kenntnisse" besitzt, als Kolonialminister.

Die Öffentlichkeit scheint jedoch nicht ganz mit ihm einverstanden zu sein und er muß manche Ironie einstecken. Plagt ihn vielleicht das Gewissen? Er beginnt nämlich, an Verfolgungswahn zu leiden. Der Wahn steigert sich immer mehr, er sieht Gespenster - und beginnt ein Werk, über das alle Völker wieder einmal lachen: er umgibt sich mit einer mauer!

Eigenhändig kann man den alten Hetzer am Werke sehen: mit hochgestülpten Ärmeln steht er vor seinem Landhaus und mauert. Er schwingt die KKelle, sein altes Freimaurergerät, schichtet Stein auf Stein - aus Furcht! Er behauptet zwar, es sei seine Passion, das Bauen, - doch wer glaubt ihm das!?

Auch andere Passionen hat der feine Herr: er malt, seine Bilder bringt er sogar auf Aufstellungen. Wir kennen die Gemäldeausstellungen jener Zeiten ja noch. Sie wurden bei uns einmal mit der treffenden Bezeichnung "entartete Kunst" bezeichnet. Was konnte man alles sehen - sollte da nicht auch ein Churchill sich zeigen dürfen?

Irgendwie muß er ja zu Ruhm kommen - da er keinen Krieg mehr hat, bringt er sich anderweitig in der Leute Mund!

Und noch eine Passion kennt er jetzt: Mädchen - hübsche Mädchen! Der alte, recht feist gewordene Onkel, dessen Töchterchen mit dem bezeichnenden Namen Sara tanzt, dessen Sohn John Vorsitzender einer jüdischen Liga, der "British Association of Maccabäer" ist, erfreut sich an jungen Girls - ein wahrhaft würdiger Staatsmann.

Wieder einmal in Amt und Würden!

Die nächsten Jahre bieten Churchill wenig Gelegenheit, sich rühmlich zu betätigen. Doch je mehr freie Zeit, besto besser - man kann sie Aussichten nur verbessern, wenn man redet, Parteiversammlungen abhält, den Leuten Versprechungen macht!

Und zweierlei ist Winston noch nicht gewesen: Schatzkanzler und Premier. Diese beiden Posten reizen ihn. Nach ihnen lechzt er förmlich.

Er hält wieder seine bekannten Schwätzereien ab, die von Unglaublichkeiten nur so strotzen!

Doch er hat Pech, das englische Volk will nicht schon wieder hören, daß Deutschland eine Gefahr sei, daß er England überflügeln werde infolge seiner Tüchtigkeit. Für den Engländer ist dieses Kapitel zunächst erst einmal abgeschlossen.

So geht es, Mr. Churchill, wenn man den Mund zu voll nimmt: statt zu siegen, fällt man durch!

Churchill schmollt - die Liberalen lassen einen Churchill bei einer Wahl durchfallen? Unmöglich! Dann kehrt man ihnen den Rücken, gründet eine eigene Partei. Doch auch das mißlingt - es will niemand mittun. Also, dann nicht - es gibt auch andere Wege! Und Churchill geht sie. Er spricht in einer Versammlung der Liberalen und fordert sie auf - - - konservativ zu wählen!

Diese große Gemeinheit wird in England anders betrachtet. Die Tories freuen sich über die reumütige Rückkehr ihres einstigen Abgeordneten, und fühlen sich zu Dank verpflichtet. Der seinerzeitige Premier Baldwin macht Churchill zum Schatzkanzler! Es ist erreicht! Bis zum Premier kann es nicht mehr weit sein. Jetzt muß man sich die Gunst des Volkes erwerben, die nächste Krise abwarten und dann - dann...

Die Gunst des Volkes? Volk muß Steuern zahlen - setzt man sie herab, so jubelt es. Das kann man als Schatzkanzler machen. Es wird gemacht. Und die Ausgaben für Rüstung werden dafür etwas heruntergesetzt. Jetzt kann man das ruhig tun, denn die Aktien sind in anderen Industriezweigen angelegt und man verliert nichts dabei.

Und doch verliert er etwas: seinen Posten als Schatzkanzler. Man hat ihn nicht mehr für würdig genug gehalten, besonders im Hinblick auf seine Sara, seinen Sohn und die Mädchen! Er ist wieder abgesägt! Adem Premierministerposten!

Faule Zeiten!

Das furchsbarste für einen Churchill ist es, seinen Namen nicht mehr in der Öffentlichkeit zu sehen. Das kann er nicht verwinden. Deshalb nimmt er die faule Zeit wahr, um zu schreiben. Er schmiert wieder in allen Gazetten der Welt herum. Außerdem schreibt er Erinnerungen und liest viel. Beim Lesen der ausländischen Zeitungen fällt ihm auf, daß sich drüben in Deutschland anscheinend etwas tut: eine neue Ordnung scheint sich Bahn zu brechen.

Er versucht sich in die Gedankengänge dieser politischen Gruppe zu vertiefen und erfaßt als einziges daraus sehr richtig, daß Deutschland mit diesen Ideen wieder erstarken wird.

Deutschland wieder auf der Höhe, vielleicht noch stärker als früher? Kann das möglich sein, darf das geschehen?

Und er grübelt über den Problemen, bis ihm eines Tages die Überzeugung kommt, daß man den neuen Krästen zuvorkommen muß. Man muß jetzt den Deutschen Zugeständnisse machen, solange sie noch demokratische Regierungen haben. Man bricht damit dem Neuen vielleich die Spitze ab.

Das ist sein Plan, er spricht sofort im Unterhaus darüber. Am 24. November 1932 sagt er:

"Wenn die englische Regierung wirklich wünscht, etwas für den Frieden zu tun, dann sollte sie die Führung übernehmen und die Frage Danzigs und des Korridors wieder aufrollen, solange die Siegerstaaten noch überlegen sind. Wenn diese Fragen nicht gelöst werden, kann keine Hoffnung auf einen dauernden Frieden bestehen."

Bald darauf ist in Deutschland die große Zeit gekommen, im Januar 1933 vergehen alle Hoffnungen für Leute vom Schlage Churchills.

Damit hat er jedoch alle seine alten Steckenpferde wiedergefunden. Er reitet sie wie einst: sein zweites Wort ist die Gefahr aus Deutschland.

So eifrig er auch redet, das Judentum unterstützt ihn dabei aufs stärkste - die Deutschen kümmern sich nicht darum.

Der Führer macht schließlich sogar ein Friedensangebot, das der Welt für immer die Ruhe zur Arbeit gegeben haben würde, - hätten es die Regierungen der Völker angenommen.

Doch, nicht nur in England sitzt ein Churchill! Und dieser eine in England geht den anderen von seinem Schlage mit dem Geschrei wieder voran.

"Es wäre sehr zu bedauern", sagt er nach dem Angebot des Führers 1935, "wenn die Meinung Platz griffe, daß durch diese Rede eine neue und besonders hoffnungsvolle Lage geschaffen ist!"

Er hetzt bei jeder Gelegenheit, hilft mit, gegen Italien die Santionen durchzubringen und erklärt 1935 im Unterhaus:

"Italien konnte sich nur darum Abessinien nehmen, weil Deutschland ein einziges Heerlager ist, vor dem Frankreich sich zitternd verbeugt! Machtpolitik heißt die Forderung der Stunde für England!"

Die größte Frechheit aber, gegen die die Reichsregierung sich gezwungen sieht, einzuschreiten, ist der Ausspruch:

"Adolf Hitler ist geboren aus der Wut und dem Schmerz eines Landes, das eine vernichtende Niederlage erlitten hat."

Sein Gezeter wird immer grotesker, immer verzerrter vor Wut - er sieht Felle und will ihr Davonschwimmen verhindern.

Schließlich versteigt er sich in den Wahnsinn:

"Dieses Deutschland ist mächtiger und stärker als jemals zuvor. Englands Machtstellung wird bedroht!"

Er jetzt Hebel an: in Österrreich werden die Judencliquen mit Geld versorgt, um gegen den Nationalsozialismus vorzugehen - das Volk abeer fordert Hilfe aus dem Reich an und die Ostmark gehört bald darauf zum Reich. Die Meute der Ausbeuter aber zerstiebt in alle Winde und gesellt sich zu dem Hetzern.

Die Verhältnisse drängen jetzt auch im Sudetenraum einer Entscheidung zu, die Deutschen in der Tschechoslowakei lassen sich nicht mehr in einer derartigen Weise behandeln. Der Führer aber läßt sich nicht mit Redensarten von der Flugzeugbasis, die dieser Staat für die Westmächte darstellen soll, drohen. Frankreich und England hetzen die Tschechen zu immer wilderem Gebaren auf, schicken ihnen Kanonen, Geld - alles, was zum Kriegführen notwendig ist. und sie lassen die Tschechen wissen, daß ihnen die gelegenheit günstig sei.

Der Führer erklärt jedoch einfach: "Ich werde nicht mehr länger zusehen." Es wird brenzlich - und siehe da: England und Frankreich schicken schnell ihre Regierungschefs zum Führer, um sie unterschreiben zu lassen, daß sie niemals wieder einen Krieg gegen das Reich zu Führen gewillt seien. - Die Sudetenfrage wird gelöst - und der Rest, der von der aufgeblasenen Mißgeburt übrigbleibt, die sich Tschechoslowakei nannte, wird sofort wieder von den beiden Westmächten in seinem Kampfe gegen alles Deutsche unterstützt! Will man drüben nur Zeit gewinnen?

Der Führer zerschlägt diese Hoffnung. Es entsteht eine freie Slowakei und ein Protektorat Böhmen und Mähren. Ein Zankapfel weniger besteht in Europa.

Inzwischen rüsten Engalnd und Frankreich, wie noch nie!

Und Winston Churchill wirft sich in die Brust: "Seht, ich habe doch Recht gehabt! Wie konntet ihr mir nicht glauben? Deutschland ist jetzt mächtiger als wir!"

Die alten Herren sehen das ein, natürlich, denn es ist ja nichts leichter einzusehen, als eine Sache, an der man Geld verdient. Es sind immer noch dieselben: Rüstungsschieber und Plutokraten.

Churchill treibt zur Rustung, es wird schon gerüstet, der Premier selbst ist Besitzer der Elliot Metal Company, einer der größten Lieferantin aller englischen Rüstungsfirmen - sollte man da nicht irgendwo für den alten Hetzer ein Pöstchen haben, an dem er Gelegenheit findet, das Eisen zu schmieden?

Die gelegenheit finder sich bei der Konservativen Partei. Sie nimmt Winston in ihre Leitung auf.

Und die Hetze geht weiter. Wo gibt es noch einen Unruheherd? Mister Churchill weiß ja Bescheid, er hat ja schon vor Jahren davon gesprochen: der Korridor. Natürlich darf jetzt keine Dummheit gemacht werden. Ein Zugeständnis an Deutschland würde das heute bedeuten. Also versucht man es umgekehrt. Polen erhält Zusagen!

Wenn man Polen gegen Deutschland hetzt, wird sich die beste Gelegenheit zu irgendeinem Zusammenstoß geben. Man hat ja noch etwas Zeit und kann inzwischen rüsten.

Unantastbar kommt man sich vor: England mit seiner Flotte, deren Verhältnis zu der deutschen ja sehr günstig geregelt ist, Frankreich mit seiner Maginotlinie, die niemand durchbrechen kann.

Die Haltung der Polen wird immer schärfer - England gibt ihnen eine Garantie. Es wird auf jeden Fall an Polens Seite stehen und ihm mit allen Mitteln helfen, die es zur Verfügung hat.

Den Polen steigt der Größenwahn in den Kopf, Churchill aber veranlaßt, daß mit Rußland Fühlung wegen Abschluß eines Bündnisses genommen wird. Er ist immer noch der alte Einkreiser von 1914 und hat nichts dazu - gelernt. Er glaubt sich schon sicher und gibt wieder einmal der Welt seine Freude zur Kenntnis.

"Wenn es zum Kriege kommt, so wird er drei Jahre oder noch länger dauern. Es sind verschiedene Bemühungen im Gange, mich ins Kabinett zu locken, bisher habe ich jedoch nicht angenommen. Gewiß, neue Ereignisse könnten meine Entscheidungen beeinflussen. Deutschlands Forderunge auf Rückgabe seiner Kolonien wird niemals erfüllt werden, dafür lege ich schon jetzt meine Hand ins Feuer!"

Im August 1939 aber fährt Churchill nach Frankreich, um die Maginotlinie zu besichtigen und sich mit General Gamelin zu bescprechen.

Die Bombe platzt - Churchills neuer Krieg

Jetzt treten wieder Ereignisse von entscheidender Bedeutung ein. Der Führer hat in Berlin eine Unterredung mit Henderson, dem britischen Botschafter. Er erklärt, England sei für ihn unverletzlich, seine Haltung in der Korridorfrage gefährde jedoch die Lage unnötig.

England ist das keine Warnung, zur Vernunft zu kommen: es übergibt sogar, als der Angriff der Polen auf deutsches Gebiet den Feldzug der deutschen Waffen hervorrief, in Berlin wieder einmal ein Ultimatum.

Das ist die große Stunde für Winston Churchill!

Ein Kriegsausbruch sah ihn schon als Erster Lord der Admiralität - acuh der zweite wird ihn auf diesem Posten finden: Chamberlein holt ihn sich - weil kein anderer da ist!

Und Churchill stürzt sich in das Amt, wie damals. Er strahlt wieder sein feistes Grinsen, reibt sich wieder die dicken Hände und nimmt sich auch wieder vor, die Deutschen an der Kehle zu würgen, wie damals!

Eines aber, das hat der Kriegshetzer vergessen: nämlich daß die Voraussetzungen andere sind! Deutschland ist nicht mehr das Deutschland von 1914, die Welt ist nicht mehr die Welt von 1914. Die Menschen haben gelernt - allerdings im Gegensatz zu den Engländern!

So gelingen Churchill schon seine ersten Unternehmungen nicht!

Er hat die "Athenia" versenken lassen - die Deutschen und die Amerikaner bringen es sofort ans Tageslicht und stöbern sogar sein deswegen an die Reeder losgelassenes telegramm auf. Er sit vor allen Staaten blamiert und - was noch schlimmer ist - er kann ein solches Manöver nicht mehr wiederholen.

Die Schläge, die ihm jetzt von den Deutschen zugedacht sind, sollen aber erst kommen.

Seine Flotte, die in einem gegenüber 1914 wesentlich schlechteren Verhältnis zur deutschen steht, hält er im hohen Norden, im Firth of Forth und bei Scapa Flow verborgen.

Da erreicht London eines Tages die Schreckensbotschaft: Kapitänleutnant Prien hat mitten aus dem abgeschiedenen Hafen seine Beute herausgeholt und die "Royal Oak", das schönste britische Schlachtschiff, versenkt. Nicht genug damit, der große Flugzeugträger "Courageous" ist ebenfalls gesunken!

Verlust reiht sich an Verlust, die "Ark Royal" verschwindet auf dem Meeresboden, die deutschen Unterseeboote fahren in allen Gewässern gegen Engalnd - armes Albion!

Alles das aber gleitet an Winstons dickem Fell ab - er weiß ja, wie er mit der rauhen Wirklichkeit fertig werden kann! Er lügt!

Er streitet alles ab, er biegt die Tatsachen um, aus Verlusten macht er Gewinne, aus Niederlagen Siege -, "erfolgreiche Rückzüge" aus Furcht! Diese Taktik verfolgte er schon im Weltkriege, sie dient auch jetzt wieder seinen Zwecken. Er jongliert mit frisierten Berichten vor der über ihn lachenden Welt - und merkt nicht einmal, daß er durchschaut wird!

Der erste von England "beschützte" Staat, - Polen, liegt nach einem in der Geschichte beispiellosen Vormarsch der deutschen Wehrmacht völlig zerschmettert am Boden, der Trabant churchillschen Größenwahns und englischer Habgier ist nicht mehr. Was schadet das? Als Brandherd, in den der Funken geworfen wurde, hat es seine Dienste getan - es konnte ruhig untergehen!

Churchill jedoch gedenkt, seine veralteten Methoden wieder anzuwenden. Er versucht es wieder mit einer Blockade. Rußland hat zwar gezeigt, daß es klare Ansichten hat, daß es den Plutokraten nicht nochmals als Degen dienen will - versuche man es trotzdem!

Frankreich ist so verblendet, an die Unüberwindlichkeit seiner Maginotlinie zu glauben. "Sie kommen nicht durch!" stellte ja selbst der große Winnie bei seinem Besuche fest - und der muß es ja wissen. Daß gegenüber inzwischen ein Westwall errichtet wurde, haben sie anscheinend gar nicht gesehen.

Der Kriegswinter 1939/40 kommt. Deutschland leidet weder Hunger noch Not! Blockade? Ein Unsinn!

Da setzt Churchill wieder einmal den Hebel an: Mittelmeer heißt die Parole, mit der er den Führer zu fangen glaubt.

Doch auch das gelingt ihm nicht. Er hat nicht bedacht, daß die Deutschen aus seinen alten methoden die Konsequenzen gezogen haben - ihm nichts mehr glauben, vor allen Dingen nicht, wenn er sagt, er würde etwas tun. Man weiß, daß er etwas anderes tun wird.

Und als er auf dem Dampfer "Altmark" sein großes Morden veranstaltet, als er versucht, seine Flotte nach Norwegen und Dänemark zu senden, um den Deutschen das Erz zu nehmen, ist er wieder durchschaut.

Der Führer schlägt zu, bevor Winston seinen Plan ausführen kann, nimmt beide nordischen Staaten unter seinen Schutz.

Churchill aber muß furchtbare Niederlagen einstecken: Andalsnes und Narvik!

Und sein Trabant, der norwegische König geht den Weg aller Geschreiterten in Europa - nach London.

Selbstverständlich ist es nicht Churchill, der hier geschlagen wurde: das sündige Schaf ists diesmal Chamberlain, der deswegen gehen muß. Seinen Platz aber, den Stuhl des Premierministers nimmt Winston Churchill ein. Er hat es endlich erreicht, wonach er Jahre strebte, da kann er jetzt uneingeschränkt - herrschen!

Nun kann er Deutschland - "vom herrschenden System befreien". Doch allzubald fällt seine Maske: die deutschen Siege reißen sie dem heuchlerischen Briten vom Gesicht. Mit der Bibel in der Hand und seinem ganzen gemeinen Haß steht er da!

Und jetzt empfängt er die verdienen Schläge - niemals in seiner Geschichte noch hat ein Volk so gesiegt, wie jetzt das Deutsche. Als England seinen Plan für den Einmarsch in Holland und Belgien fertig auf dem Tische liegen hat und die ersten Schritte zu seiner Verwirklichung tut - steht Deutschland schon am Kanal. Es ging so schnell, daß es in London noch gar nicht zu fassen ist.

Die größte Schlacht aller Zeiten wird in Frankreich geschlagen. Holland, Belgien und Frankreich versinken unter den Hieden der deutschen Waffen. Die Maginotlinie erweist sich als ein für deutsche Truppen schnell überwindliches Hindernis. Bei Dünkirchen wird Churchills ganzes Expeditionsheer vernichtet - er rettet nichts mehr, was nicht gefangen wird, kommt um - lediglich ein paar kleine Schiffe mit zerschundenen Gestalten treffen noch in London ein.

Und als Frankreich um Hilfe schreit, weiß Churchill ihm nichts zu sagen, als daß weitergekämpft werden solle für die Erhaltung der Kultur. Dem erschlagenen Kampfgefährten weiß er aber nichts zu geben, als einen Schutz in den Rücken: bei Dran läßt er die teilweise abgerüsteten französischen Schiffe, die hilflos im Hafen liegen, zusammenschießen.

So zeichnen Lüge, Raub und Mord den Weg dieses Verbrechers.

In seiner maßlosen Wut weiß er sich nicht mehr zu helfen. Er schickt britische Flugzeuge über den Kanal, um deutsche Frauen und Kinder, deutsche Wohnstätten bombardieren zu lassen. Er schickt sie bis nach Italien, wo er dieselbe Methode bei Deutschlands Freund anzuwenden gedenkt.

Welcher Schrecken aber mag sich in seinm feisten Antlitz malen, als der Führer ihm verspricht, jede Bombe hundertfach zu vergelten!

Das weiß er längst: was ihm Adolf Hitler verspricht, das wird gehalten!

Die Bomben regnen - Millionen Kilo aller Kaliber fallen auf sämtliche Fabriken und Verkehrsanlagen - London ist bald ein Trümmerhaufen von nie gesehenen Ausmaßen!

Das wird das Ende sein, der Mann, der des Führers Hand immer wieder ausschlug, der keine Vernunft kannte, wird es am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Es gelingt ihm nichts mehr: Italien macht ihm in Afrika, in Somali und im Mittelmeer schwer zu schaffen - sein Abgesandter, der aufgeputzte Anthony Eden wird im Nahen Osten verlacht, Griechenland, das feiner Heuchelei noch erlag, wird von Italien zur Vernunft oder zum Untergang gebracht!

Und Deutschland wird jetzt einen Mann, der über Leichen ging, zur Kapitulation zwingen oder ihn vernichten.

Verzweifelt muß er seinem Volke sagen:

"Ich kann nichts weiter in Aussicht stellen, als Blut, Mühen, Tränen und Schweiß!"

Und als die ganze Welt seinen Untergang schon für unvermeidlich hält, muß er erklären, die Produktion der Rüstungsindustrie beginne jetzt, den täglichen Bedarf zu erreichen. Eine Zeit der schwersten Einschränkungen und Enttäuschungen stehe jedoch bevor.

Sie steht bevor, Mister Winston Churchill! -

Und der Führer wird den völlig zum Schweigen bringen, den er den

"Generalverbrecher der Welt"

genannt hat - Winston Churchill!

–

Quellenangaben.

Winston Churchill Schriften:

"Weltabenteuer im Dienst", "Marlborough" Bd. I und II. "The Aftermath", "My Carly Life".

"Encyclopaedia britannica, a dictionnary of Arts, Sciences and General Litterature".

W. L. Herslett: "Treppenwitz der Weltgeschichte", Berlin 1927, Lord Beaverbrook: "Der Politiker und der Weltkrieg", London 1928.

Zeitungen: "Matin", Paris, "Daily Telegraph", London, "Times", London, "Morningpost", London, "Völkischer Beobachter", München.